

50
ans
Jahre

OFAJ
DFJW

2003 2004
2002 1991 1995
2005 1971
2007 1963 2010 1965 1968
1970 1973 1977
1964 2011 1986 1978 1983
2006 1994 1985
1967 2000 1974 2009
1981 1998 1966 2001
1996 1987 1975 1997 1976 1984 2008
1980 1989 1992 1988 1969
2012 1982
50 Jahre Deutsch-
Französisches Jugendwerk
1990 1979 2013
1993 1972 1999

2003 2004
2002 1991 1971 1995
1965 1968
2005 1963 2010
2007 1970 2011 1973 1977 1986 1978
1985 1964 2006 1994 1983
1967 2000 1974 2009
1981 1998 1984 1966
1997 1992 2008 2001
1996 1987 1976 1988 1969
1975 1982
1980 2012 1989
1990 1979 2013
1972 1999
1993

Office franco-allemand pour la Jeunesse
Deutsch-Französisches Jugendwerk

51 rue de l'Amiral-Mouchez
75013 Paris
Tel.: +33 1 40 78 18 18
Fax.: +33 1 40 78 18 88
www.ofaj.org

Molkenmarkt 1
10179 Berlin
Tel.: +49 30 288 757-0
Fax.: +49 30 288 757-88
www.dfjw.org

50 Jahre Deutsch- Französisches Jugendwerk



Béatrice Angrand



Markus Ingenlath

Vorwort

50 Jahre, seit einem halben Jahrhundert besteht das DFJW: Allein das ist schon eine Leistung für eine Institution, die von Politikern ins Leben gerufen wurde, die von dem Wunsch beseelt waren, gerade den Teil der Bevölkerung zu erreichen, der unablässig in „Bewegung“ war! Aber wenn diese Einrichtung auch noch in der Lage ist, eine so vielseitige und in vielerlei Hinsicht glänzende Bilanz vorlegen zu können wie das Deutsch-Französische Jugendwerk, dann ist es leichter zu verstehen, warum es inzwischen schon zum Gegenstand wissenschaftlicher Studien von Historikern und Politologen geworden ist.

Es erscheint zunächst banal, wieder einmal zu zitieren, dass man die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten kann, wenn man die Vergangenheit nicht kennt. Und dennoch sind wir ständig Zeugen von Fehlern, Ungeschicklichkeiten, verlorener Zeit und verschwendeter Mittel, die größtenteils hätten vermieden werden können, wenn die Lehren der Vergangenheit besser bekannt und vermittelt worden wären. In diesem Sinne freuen wir uns, Ihnen mit dieser Publikation einen Rückblick auf die ersten fünf Jahrzehnte des DFJW präsentieren zu können. Der Umgang mit „Zeitgeschichte“ ist ein heikles Unterfangen und häufig recht umstritten. Aber ihre Kenntnis ist unumgänglich für all diejenigen, die sich für das „Deutsch-Französische“ interessieren, und die sich in Aktivitäten, Erfahrungen und einem Bereich des Lebens engagieren wollen, der oft mitreißend, manchmal komplex, aber immer spannend und bereichernd ist. Und dies in einer Zeit, in der das Feld der Möglichkeiten weit offen vor uns liegt, aber in der die

Besinnung auf die Vergangenheit naturbedingt in den Hintergrund gedrängt wird. Diese Geschichte darf keinesfalls als Last verstanden werden, sondern sie soll und muss vielmehr helfen zu verstehen und dann zu handeln und zu reflektieren.

Das DFJW kommt nun in das „weise“ Alter der Großeltern, dem die Gesellschaft häufig Aufgaben wie die Weitergabe von Erfahrung, Wissen, Lebensweisheit und Gedenken zuweist. Die tiefgreifenden Umwälzungen, denen wir heute gegenüberstehen, haben diese Aufgabe sicherlich nicht leichter gemacht, aber ihre Bedeutung und Notwendigkeit bleibt weiterhin unumstritten. Sicherlich, die Millionen von ehemaligen Teilnehmern an den vom DFJW unterstützten Programmen können zu einem guten Teil diese Aufgabe übernehmen, so wie schon die erste Generation der „Kinder des DFJWs“. Aber wir wissen auch, dass Erinnerung und Geschichte sich zwar ergänzen können, aber nicht austauschbar sind.

Wenn das DFJW in der Lage war und immer noch ist, die von den Gründungsvätern definierten großen Aufgaben zu erfüllen, wenn es in der Lage war, die Jugend beider Länder zu gewinnen, so konnte dies nur gelingen durch seine Verankerung in der Zivilgesellschaft, in der es beständig nach immer neuen und dauerhaften Partnerschaften, nach Verbindungen und Netzwerken gesucht hat. Es war immer und es bleibt auch eine der Stärken des DFJW, im Verlauf seiner Geschichte Theorie und Praxis miteinander verbunden zu haben, Initiative und Reflexion, Arbeit vor Ort und Planung für die Zukunft, sowie immer den Rat von persönlich engagierten Forschern gesucht zu haben, und auf sehr vielfältige und einfallsreiche Weise Multiplikatoren, pädagogische Mitarbeiter und Teamer ausgebildet zu haben,

eben all jene, denen es seinen Erfolg zu verdanken hat. Ihr Einsatz und ihr Engagement und das der jungen Menschen, um die sie sich bemüht haben, all dies kann nur dazu beitragen, sich des größeren, vor allem historischen Rahmens bewusst zu werden, in dem sie agieren und ihn ausfüllen.

Die Arbeit des DFJW, seine Erfolge, sein Wissen, seine Erfahrung und die daraus entstandenen Konzepte haben Auswirkungen und Einfluss weit über sein ursprüngliches Aktionsfeld hinaus gehabt. Sie dienen als Inspirationsquelle für zahlreiche Kreise und Institutionen, und die Werkzeuge, Methoden und die im deutsch-französischen Jugendaustausch entwickelten Ansätze haben inzwischen eine umfassende Dimension erlangt. Aber es ist auch wichtig, nicht aus den Augen zu verlieren, wie es dazu gekommen ist. An all diejenigen, die in dieser deutsch-französischen Welt zu Hause sind oder die sich ihr nähern, sollte die Lektüre dieses Textes nahe gelegt werden, der mit Bildern und audiovisuellen Dokumenten versehen wurde, die die Verbindung herstellen zu einer Zeit und zu Fakten, die sie nicht selbst erlebt haben, aber als deren Enkelkinder man sie betrachten könnte. Wir sind uns sicher, dass sie darin Sinn und Anreicherungen finden werden wie schon die früheren Generationen, und dass es ihnen dabei helfen wird, den Staffelstab an die nächste Generation weiter zu geben.

Béatrice Angrand und Dr. Markus Ingenlath
Generalsekretäre des DFJW

Inhalt

Zur Vereinfachung der Lektüre wird im Nachfolgenden nur noch die männliche Form verwendet.

Das Deutsch–Französische Jugendwerk feiert seinen 50. Geburtstag 13

Die Jugend: Spielball der transnationalen
Beziehungen der Nachkriegszeit 17

Die Gründung des DFJW: Vom Elysée–Vertrag zum Abkommen vom 5. Juli 1963 33

Sozio–politische Herausforderung und sukzessive
Umstrukturierungen des DFJW von den 1960er Jahren
bis in die 1980er Jahre 41

Das DFJW und die deutsche Wiedervereinigung 74

Das DFJW, Europa und die Öffnung hin zu anderen
Ländern der Welt 80

Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen
in Zeiten der Globalisierung 88

„Zielsetzung 2063“ 118

Impressum 123



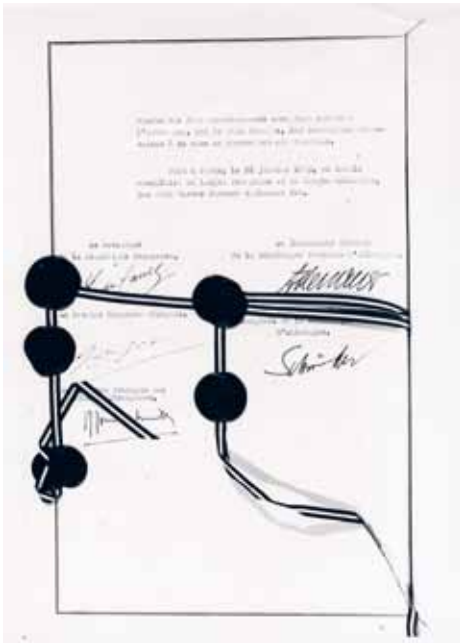
22. Januar 1963 – Dr. Konrad Adenauer und Charles de Gaulle unterschreiben im Pariser Elysée-Palast den deutsch-französischen Kooperationsvertrag

Das Deutsch–Französische Jugendwerk feiert seinen 50. Geburtstag

von Prof. Dr. Ulrich Pfeil und Dr. Corine Defrance
Übersetzung ins Deutsche: Birgit Martens–Schöne

Das Deutsch-Französische Jugendwerk wird häufig als das „schönste Kind des Élysée-Vertrages“ bezeichnet. Der Historiker und Publizist Prof. Dr. Joseph Rovin hatte in diesem Sinne gesagt, dass das DFJW „die größte Völkerwanderung in Friedenszeiten“ organisiert habe. 50 Jahre nach seiner Gründung kann es sich rühmen, dass es dank seiner rund 200.000 Begegnungsprogramme mehr als acht Millionen junge Deutsche und Franzosen zusammengebracht hat. Und es hat ebenfalls mit seinen Partnern dazu beigetragen, dass Deutsche und Franzosen auch mit Jugendlichen aus anderen Ländern zusammentreffen konnten, sei es aus Europa oder aus anderen Kontinenten.

Das DFJW, dessen Gründung im Élysée-Vertrag vom 22. Januar 1963 angekündigt worden war, wurde am 5. Juli 1963 in Bonn während des ersten deutsch-französischen Gipfeltreffens innerhalb der vereinbarten regelmäßigen Konsultationen gegründet. Es ist eine internationale Organisation und die erste supranationale deutsch-französische Einrichtung, die das Licht der Welt erblickte. Ihr sollten im Laufe der Jahre noch zahlreiche andere Einrichtungen in den verschiedensten Sektoren folgen, wie der Deutsch-Französische





Die Außenminister beider Länder, Dr. Gerhard Schröder und Maurice Couve de Murville unterschreiben das Abkommen über die Errichtung des DFJW in Bonn.

Verteidigungs- und Sicherheitsrat, der Deutsch-Französische Finanz- und Wirtschaftsrat, der Deutsch-Französische Kulturrat, das Deutsch-Französische Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung, die Deutsch-Französische Brigade, Arte, die Deutsch-Französische Hochschule oder auch die Deutsch-Französische Filmakademie. Mit der Gründung des DFJW bekamen die deutsch-französischen Beziehungen einen stärkeren „integrativen“ Charakter. Zugleich begann eine Institutionalisierung und Professionalisierung verschiedener „Branchen“ der bilateralen Beziehungen. Die Errichtung des DFJW und seine Entwicklung spiegelt sowohl in seinen Strukturen als auch in seinen Aufgaben die verschiedenen Herausforderungen wider, denen das DFJW begegnen musste und noch immer begegnen muss: Die Vertiefung der deutsch-französischen Zusammenarbeit, die sich nicht allein im bilateralen Rahmen abspielt, sondern in ein größeres Beziehungssystem eingebettet ist, ob es sich nun um die Europäische Integration handelt, den „Westen“ in der Zeit des Kalten Krieges oder in der heutigen Zeit inmitten der Globalisierung. Das DFJW musste seine Programme und die Austauschbedingungen immer an die neuen Anforderungen der Gesellschaft anpassen: Entstehung einer neuen Jugendkultur und spezieller Ansprüche der Jugendlichen, Reaktion auf soziale und wirtschaftliche Krisen durch Sonderprogramme oder auch die Sorge darum, dass junge Menschen mit besonderem Förderbedarf häufiger am Austauschprogramm teilhaben sollen.

Wir möchten hier in großen Linien die Geschichte und das Selbstverständnis des DFJW während der 50 Jahre seines Bestehens nachzeichnen, um die beständige Anpassung dieser Institution zu veranschaulichen, die sich unablässig an kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen angepasst hat, und sie in ihren sozio-politischen Kontext stellen.

Die Jugend: Spielball der transnationalen Beziehungen der Nachkriegszeit

Das 1963 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich gegründete DFJW hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Kooperation zwischen der Jugend der beiden Länder zu fördern, um zum Frieden in Europa beizutragen. Was ist aber nun unter „Jugend“ zu verstehen? Damit sind nicht nur diejenigen gemeint, die sich gerade in der Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter befinden. Bei der Jugend handelt es sich im Sinne des DFJW weniger um eine Zeitspanne oder eine bestimmte Dauer an sich, als um eine Übergangsphase, in der erste Verantwortungen übernommen werden, individuelle Selbständigkeit erlernt wird und eine Findungsphase zu beobachten ist. Die Jugend ist demnach nicht nur eine biologische Gegebenheit, sondern eine vom kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Umfeld abhängige Variable und überschneidet sich zu bestimmten Momenten mit einer Generationslagerung.

So war die Jugend sowohl in Deutschland als auch in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg von den Kriegserlebnissen und seinen Folgen geprägt. Die Besatzungsmächte in Deutschland setzten alle auf die Jugend, um die Zukunft des Landes zu gestalten, sei es die Sowjetisierung durch die UdSSR, sei es die Demokratisierung – im liberalen Sinne des Wortes – und seine Verankerung im Westen auf Seiten der USA, Großbritanniens und Frankreichs. Die ersten internationalen Jugendbegegnungen fanden bereits 1945/46 in Deutschland statt. Die französische Militärregierung leitete deutsch-französische Treffen mit dem Ziel ein, den Dialog wieder



Deutsch-französi
- Camp de la Jeun
- B

chesches Jugendlager 1964
Festmesse Franco-Allermande-
Berlin 1964-



aufzunehmen und die Mentalitäten beiderseits des Rheins zu verändern. Es galt, möglichst schnell dem Bild des Anderen als sogenannten „Erbfeind“ ein Ende zu bereiten. Die Annäherung, ja die Aussöhnung – ein Begriff, der in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre kaum gebraucht wurde – bildete einen Stützpfiler der französischen bilateralen Sicherheitspolitik und war eine Notwendigkeit für den europäischen Wiederaufbau. Die Direction de l'éducation publique (DEP) der Militärregierung konnte mit der Unterstützung französischer Vereinigungen rechnen wie das Bureau international de liaison et de documentation (BILD), das 1945 von dem Jesuitenpater Jean du Rivau gegründet wurde, oder das Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle, 1948 von dem Philosophen Emmanuel Mounier gegründet, um bei der Organisation solcher Begegnungen zu helfen, wie zum Beispiel 1947 am Titisee oder 1949 auf dem „Jugendhof Vlotho“. Während dieses letzten Treffens konnten sich die Verantwortlichen der deutschen und französischen Organisationen über ihre Erfahrungen austauschen. Laut Jean-Charles Moreau, Leiter des Bureau Jeunesse et Sports der DEP, wurde „in Vlotho ein Dialog in Gang gesetzt, der seitdem niemals abgebrochen wurde“. Ab Ende 1948/49 wurden auch deutsche Einrichtungen dazu aufgefordert bei der Organisation dieser Treffen mitzuarbeiten, insbesondere die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit (GüZ) – das Pendant des BILD –, das Deutsch-Französische Institut in Ludwigsburg, gegründet 1948, oder das Institut für internationale Begegnungen, das 1949 in Freiburg geschaffen worden war. Bereits 1948 hatten mehr als 4.000 Jugendliche an solchen Begegnungen teilgenommen. Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland hatten diese Begegnungen den Zweck, die Kontakte zwischen jungen Deutschen und Europäern zu intensivieren und sie aktiv in den Gründungsprozess Europas miteinzubeziehen. Die Sous-direction de la

Jeunesse et des Sports des französischen Hochkommissariats in Deutschland überließ einen großen Teil der Organisation der internationalen Treffen privaten deutschen und französischen Einrichtungen. Ab 1949 begann ein erster Austausch, und die Jugendlichen konnten an gemeinsamen Aufenthalten in Deutschland und Frankreich teilnehmen. Diese Begegnungen erlebten eine Blüte am Ende der 1940er / Beginn der 1950er Jahre.

Dies war auch die Zeit, in der die erste Städtepartnerschaft zwischen einer deutschen und einer französischen Stadt geschlossen wurde, Ludwigsburg und Montbéliard (1950), die nach und nach den Weg für zahlreiche andere zivilgesellschaftliche Initiativen öffnen sollte (1958 waren es erst 25 Städtepartnerschaften, im April 1963 schon mehr als 100, 1981 1.000 und heute fast 2.500). Diese Städte- und Regionalpartnerschaften bildeten den wichtigsten Rahmen für zahlreiche Jugendbegegnungen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Jugend besonders empfänglich für die Idee einer europäischen Föderation, und das äußerte sich, in der Folge des Europakongresses in Den Haag (1948), in besonderen Aktionen. Genannt seien zum Beispiel die Demonstrationen im Sommer 1950, bei denen europäische Jugendliche aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Luxemburg, Belgien und den Niederlanden auf Initiative universitärer Kreise symbolisch die Holzbarrieren an deutsch-französischen Grenzübergängen verbrannten (insbesondere am 6. August zwischen Wissembourg-Weiler und Bobenthal-Sankt-Germanshof), um die Schaffung eines Parlamentes, den Abschluss eines Vertrages und einen europäischen Ausweis zu fordern. Diese Aktion war die erste europäische Demonstration, an der Jugendliche in großer Zahl teilnahmen. Einer von ihnen war Dr. Helmut Kohl, der



Teilnahme Jugendlicher an der politischen Debatte – Bonn 1983



zukünftige Kanzler. In seinen Erinnerungen (Bd. 1, 1930–1982) führte er in der Rückschau sein Engagement für die europäische Einigung auf dieses Ereignis zurück. Die Einweihung im Sommer 2007 eines europäischen Denkmals am Ort des ehemaligen Grenzpostens zeigt, dass die Jugend von nun an als transnationaler Akteur ernst genommen wurde.

Im Kontext des beginnenden Kalten Krieges gewannen die bilateralen und internationalen Begegnungen der Jugend an Bedeutung und wurden zunehmend ideologisch aufgeladen. Beschäftigen wir uns einen Augenblick lang mit dem Treffen an der Loreley, das im Sommer 1951 auf dem berühmten Felsen am Rhein stattfand, und bei dem sich mehr als 35.000 Jugendliche versammelten, überwiegend Deutsche und Franzosen. Diese Annäherung fand zwischen zwei Polen statt: dem „Negativen“ – durch die Ablehnung des Kommunismus – und dem „Positiven“ – der Unterstützung der beginnenden Europäischen Integration – statt. Was den ersten Punkt betrifft, so hatte man den Tag des Treffens genau auf den der Weltfestspiele der Jugend, die in jenem Sommer in Ost-Berlin abgehalten wurden und unter der Kontrolle Moskaus standen, gelegt. Die Franzosen und die übrigen westlichen Alliierten beabsichtigten eine direkte Konkurrenz zu dieser Veranstaltung, mit der sie den Jugendbewegungen der nicht-kommunistischen Länder eine Alternative anbieten wollten. Was den zweiten Punkt anbetraf, so sollte damit die Kooperation zwischen den verschiedenen europäischen Jugendbewegungen in die Wege geleitet werden.

Trotz des Erfolges der „Loreley“ erweckten die folgenden Begegnungen, bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre hinein, eher den Eindruck eines allmählichen Abflauens; die Zahl der Teilnehmer wie auch die Höhe der

Subventionen nahmen stetig ab. Als Folge der deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG), die Wiederbewaffnung, die Affäre der Rekrutierung junger Deutscher für die Fremdenlegion während des Indochina-Krieges, die eine Welle der Empörung in Deutschland und anderswo auslöste, die ungeklärte Saarfrage, wurden die Diskussionen manchmal auch etwas heftig geführt. Auch wenn das deutsch-französische Kulturabkommen vom Oktober 1954 den Jugendaustausch wohlwollend erwähnte, löste es doch Befürchtungen bei den zivilgesellschaftlichen Vereinen aus, dass ihr Betätigungsfeld von nun an unter die Vormundschaft der Regierungen fallen könnte, dass diese ihre Subventionen nun nur für ihre eigenen Initiativen vorsehen und die Regierungen zu einem klassischen Verständnis von Kultur zurückkehren könnten. Der Dialog zwischen den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren wurde dringend notwendig, und ab dem Ende der 1950er Jahre hatten beide Seiten schließlich das Prinzip der Unabhängigkeit und der Kooperation akzeptiert. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre nahmen die Jugendbegegnungen zu, aber es herrschte ein Ungleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich, und auch innerhalb der Länder selbst waren die regionalen Unterschiede erheblich: Die jungen Deutschen wurden zu selten in die Provinz eingeladen, und die Franzosen begaben sich kaum in den Norden Deutschlands; die Franzosen, die am Austauschprogramm teilnahmen, waren erheblich jünger als die Deutschen, und auch die Umstände waren asymmetrisch: In der Bundesrepublik wurden die Jugendlichen im Wesentlichen in Familien untergebracht, in Frankreich hingegen eher in Jugendherbergen oder ähnlichen Einrichtungen.

Trotz der Kürzung der öffentlichen Subventionen in den 1950er Jahren blieben die zivilgesellschaftlichen Vereinigungen sehr aktiv, sie hatten sich zu größeren Verbänden zusammengeschlossen und kämpften für eine Intensivierung des Austauschprogrammes, indem sie sich des sogenannten „Erweiterten Kulturbegriffs“ verschrieben. Dieser hob sich von dem eher elitären Konzept des Austausches ab, das zwischen den beiden Weltkriegen vorgeherrscht hatte. Das Angebot richtete sich nun auch, mit den Worten von Alfred Grosser, dem damaligen Generalsekretär des Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle, „sowohl an die Jugendbewegungen als auch an Schriftsteller und Künstler, an Gewerkschaften und Universitäten“ (Allemagne 2, 1949). Auf deutscher Seite war sich Bundeskanzler Adenauer sehr wohl bewusst, wie wichtig die junge Generation war. In einem Interview mit „Die Zeit“ vom 3. November 1949 hatte er erklärt, dass es „niemals genug deutsch-französische Beziehungen geben konnte, gar nicht genug deutsch-französischen Kulturaustausch“ und einige Jahre später, in seinen Memoiren (Erinnerungen 1953/55, S. 370–371), als er über das deutsch-französische Kulturabkommen von 1954 sprach, schrieb er: „Auf kulturellem Gebiet waren [...] große Möglichkeiten gegeben, um für eine gute französisch-deutsche Nachbarschaft zu wirken. Hierbei spielte der Austausch unserer jungen Menschen aller Schichten eine große und entscheidende Rolle. Nur wenn sich Franzosen und Deutsche kennenlernten, miteinander lebten und arbeiteten, nur dann würde es möglich sein, das überkommene Misstrauen zu überwinden, das in der Vergangenheit immer wieder die furchtbarsten kriegerischen Konflikte verursacht hatte“. Ende 1959 ließ Adenauer General de Gaulle wissen, dass er die Jugendbegegnungen intensivieren wolle, und der Hohe Kommissar und die Jugendminister beider Länder begannen bereits 1960 mit Gesprächen über dieses Thema.

Zwei Jahre später, als de Gaulle und Adenauer ihre offizielle Reise in das jeweilige Partnerland vorbereiteten, schlug der Kanzler dem General vor, sich direkt an die deutsche Jugend zu wenden, was de Gaulle am 9. September 1962 in Ludwigsburg, der ersten deutschen Stadt, die eine Partnerschaft mit Frankreich eingegangen war, dann auch tat, und zwar auf Deutsch.

„Sie alle beglückwünsche ich! Ich beglückwünsche Sie zunächst jung zu sein. Man braucht ja nur die Flamme in Ihren Augen zu beobachten, die Kraft Ihrer Kundgebungen zu hören, bei einem jeden von Ihnen die persönliche Leidenschaftlichkeit und in Ihrer Gruppe den gemeinsamen Aufschwung mitzuerleben, um überzeugt zu sein, dass diese Begeisterung Sie zu den Meistern des Lebens und der Zukunft auserkoren hat.

Ich beglückwünsche Sie ferner, junge Deutsche zu sein, das heißt Kinder eines großen Volkes. Jawohl! Eines Großen Volkes! Das manchmal, im Laufe seiner Geschichte, große Fehler begangen und viel verwerfliches Unglück verursacht hat. Ein Volk, das aber auch der Welt fruchtbare geistige, wissenschaftliche, künstlerische und philosophische Wellen beschert hat, das die Welt um unzählige Erzeugnisse seiner Erfindungskraft, seiner Technik und seiner Arbeit bereichert hat; ein Volk, das in seinem friedlichen Werk, wie auch in den Leiden des Krieges, wahre Schätze an Mut, Disziplin und Organisation entfaltet hat. Das französische Volk weiß das voll zu würdigen, da es auch weiß, was es heißt, unternehmens- und schaffensfreudig zu sein, zu geben und zu leiden.

Schließlich beglückwünsche ich Sie, die Jugend von heute zu sein. Im Augenblick wo Sie in das Berufsleben treten, beginnt für die Menschheit ein

neues Leben. [...] Es geht darum, zu wissen, ob im Laufe der Umwälzungen, der Mensch zu einem Sklaven in der Kollektivität wird, oder nicht; ob sein Los ist, in dem riesigen Ameisenhaufen angetrieben zu werden oder nicht; oder ob er die materiellen Fortschritte völlig beherrschen kann und will, um damit freier, würdiger und besser zu werden.

Darum geht es bei der großen Auseinandersetzung in der Welt, die sie in zwei getrennte Lager aufspaltet und die von den Völkern Deutschlands und Frankreichs erheischt, dass sie ihrem Ideal die Treue halten, es mit ihrer Politik unterstützen und es, gegebenenfalls, verteidigen und ihm kämpfend zum Sieg verhelfen.

Diese jetzt ganz natürliche Solidarität müssen wir selbstverständlich organisieren. Es ist die Aufgabe der Regierungen. Vor allem müssen wir ihr aber einen lebensfähigen Inhalt geben und das soll insbesondere das Werk der Jugend sein. Während es die Aufgabe unserer beiden Staaten bleibt, die wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenarbeit zu fördern, sollte es Ihnen und der französischen Jugend obliegen, alle Kreise bei Ihnen und bei uns dazu zu bewegen, einander immer näher zu kommen, sich besser kennenzulernen und engere Bande zu schließen.

Die Zukunft unserer beiden Länder, der Grundstein auf dem die Einheit Europas errichtet werden kann und muss, und der höchste Trumpf für die Freiheit der Welt, bleiben die gegenseitige Achtung, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Volk.“

Am nächsten Tag vertraute der General dem Kanzler an: „Es dürfte nicht schwer sein, in einem Jahr eine Million deutscher Jugendlicher nach Frankreich und im nächsten Jahr eine Million junge Franzosen nach Deutschland zu bringen“ (Erinnerungen 1959–1963, Stuttgart 1968, S. 179–180). Kurz nach diesem offiziellen Besuch ließ Paris Bonn ein Memorandum zukommen, das als Basis für ein zukünftiges deutsch-französisches Abkommen dienen sollte. Dieses Dokument und die deutsche Antwort darauf waren die Grundlage für den zukünftigen Élysée-Vertrag. Wenn man die Überzeugungen Adenauers kennt und die Rede de Gaulles in Ludwigsburg liest, dann ist es kaum erstaunlich, dass die Jugend einen solch herausragenden Platz in diesem bilateralen Vertrag einnehmen sollte. Auch kann man im Rückblick auf die Nachkriegsjahre mit den Worten von Jean-Charles Moreau, dem ehemaligen Jugendbeauftragten der französischen Militärregierung in Deutschland, sagen, dass schon während der Besatzungsjahre „ein Dialog begonnen und seitdem niemals eingestellt wurde, ohne den es 1963 niemals möglich gewesen wäre, die Gründung des DFJW mit in den deutsch-französischen Vertrag einzubeziehen“.

« Unsere Freundschaft und Solidarität mit Frankreich ist und bleibt ein Grundpfeiler der deutschen Politik. Sie beruht auf einem besonders hohen Maß an Übereinstimmung unserer wesentlichen politischen und wirtschaftlichen Interessen, sie gründet sich vor allem auch auf die gleiche Überzeugung von der Bedeutung der Würde und Freiheit des Menschen.

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer,
Ansprache bei der Ankunft auf dem Pariser Flughafen Orly
zu Beginn eines einwöchigen Staatsbesuches in Frankreich,
1962

Zu dem Zeitpunkt, als das DFJW geschaffen wurde, war die deutsche und französische Jugend selbstverständlich nicht mehr dieselbe wie in den direkten Nachkriegsjahren. Die neue Generation war zahlreich – es war die Generation der „Babyboomer“ – die, wegen der besonderen demographischen nationalen Phänomene der Zwischenkriegszeit und der Kriegszeit selbst, nun auf einmal einen bedeutenden Platz in den beiden Gesellschaften einnahm. Sie entwickelte eine eigene Kultur oder „Subkultur“, die sehr viel weniger durch das Erbe der vorherigen Generationen geprägt wurde als vielmehr durch die Vielfalt der Möglichkeiten in dieser Konsum- und Vergnügungsgesellschaft. Denn es handelte sich auch um eine Generation, die in der frühen Kindheit schwere Zeiten erlebt hatte (die Brutalität des

Krieges und die anhaltende Not der unmittelbaren Nachkriegszeit), doch ab den 1950er Jahren vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierte: Es war die erste „Taschengeldgeneration“. Und es war auch – nach dem Ende des Algerienkrieges auf französischer Seite – eine Generation, die keinen heißen Krieg mehr erlebte, zwar den Kalten Krieg, zwar die Folgen eines geteilten Landes auf deutscher Seite, doch bereits in der Phase der friedlichen Koexistenz zwischen Ost und West lebte, eine Generation, die Jean-François Sirinelli als Träger von „Stereotypen einer befriedeten Gesellschaft“ bezeichnete, die jetzt mehr als denn je bereit war für die deutsch-französische Annäherung. Damit waren nicht nur die Grundvoraussetzungen geschaffen, um bei den jungen Leuten eine tiefgreifende Änderung der Haltung gegenüber dem Nachbarn zu bewirken, sondern auch die Möglichkeit für diese neue Generation gegeben, in dieser durch den „Aufschwung der Jugend“ geprägten Gesellschaft neue kulturelle Werte und neue „Bilder vom Anderen“ bei den Älteren durchzusetzen. Indem das DFJW diese Jugendlichen für die Aussöhnung und die deutsch-französische Kooperation gewann, hatte es nun die Gelegenheit, indirekt auch auf die ältere Generation einzuwirken. Ein weites Feld also...



Die Gründung des DFJW: Vom Élysée–Vertrag zum Abkommen vom 5. Juli 1963

Der Élysée-Vertrag hatte die Gründung des zukünftigen DFJW angekündigt: „Der deutschen und französischen Jugend sollen alle Möglichkeiten geboten werden, die Bande, die zwischen ihnen bestehen, enger zu gestalten und ihre Zusammenarbeit miteinander zu vertiefen“. Das Abkommen vom 5. Juli, mit dem das DFJW geschaffen wurde, wurde in Bonn unterzeichnet, durch die beiden Außenminister Maurice Couve de Murville und Gerhard Schröder, in Anwesenheit des Bundeskanzlers Adenauer und des Präsidenten de Gaulle, die erneut gekommen waren, um ihr Interesse an der Jugend und dieser neuen Einrichtung zu bekunden.

Das Abkommen präziserte, dass diese Institution sowohl in Bonn als auch in Paris einen Sitz haben werde und „an dessen Spitze ein unabhängiges Kuratorium steht. Diesem Werk wird ein deutsch-französischer Gemeinschaftsfonds zur Verfügung gestellt, der der Begegnung und dem Austausch von Schülern, Studenten, jungen Handwerkern und jungen Arbeitern zwischen beiden Ländern dient.“ Bei dieser Einrichtung handelte es sich also um eine gemeinsame deutsch-französische Organisation mit paritätischer Mischfinanzierung. Die Aufgabe bestand darin, nicht nur Schüler und Studenten miteinzubeziehen, sondern auch junge Leute, die ihre Berufslauf-

bahn beginnen wollten oder schon begonnen hatten (Lehrlinge, Arbeiter, Handwerker etc.). Das zeugte von dem Willen zur Demokratisierung des transnationalen Austauschprogramms durch eine Ausweitung auch auf soziale Milieus, die aus finanziellen, sprachlichen und kulturellen Gründen davon bisher ausgeschlossen waren. Die Staats- und Regierungschefs wollten auf der Basis des „erweiterten Kulturbegriffs“ auf dem mit dem Jugendaustausch bereits eingeschlagenen Weg weitergehen und ihn verstärkt ausbauen. Die Wortwahl in dem der „Erziehung und Jugend“ gewidmeten Teil des Élysée-Vertrages zeigt deutlich, dass dieses Konzept schon völlig akzeptiert worden war. Wer dieses Dokument aufmerksam liest, dem fällt der Unterschied zwischen den Absätzen über die Jugend, die man für den aussichtsreichsten Bereich hielt, und denen über die Erziehung auf, ein Gebiet, das zwar auch als sehr wichtig erachtet wurde, aber dessen Schwierigkeiten beiden Seiten, spätestens seit den in den 1950er Jahren erlebten Schiffbrüchen, sehr wohl bewusst waren. Um nur ein Beispiel zu nennen, so hatte das deutsch-französische Kulturabkommen vom Oktober 1954 vielerlei Arten von Bedingungen geschaffen, um den Unterricht der Partnersprache zu fördern, aber die Ministerpräsidenten der Länder, die sich im Februar 1955 in Düsseldorf trafen, beschlossen dennoch, Englisch den Status der ersten lebenden Fremdsprache zu verleihen, womit sie Französisch automatisch den zweiten Platz zuwiesen, in direkter Konkurrenz zum Lateinischen. Paris nahm die Neuigkeit mit großer Verbitterung auf, und zahlreiche „Mittler“ zwischen den beiden Ländern, angefangen mit Alfred Grosser, verurteilten die Entscheidung der Bundesländer, die den Bemühungen um eine deutsch-französische Annäherung einen schweren Schlag versetzt hätten.

1963 waren zwar sowohl die zivilgesellschaftlichen Verbände und Vereine als auch die politischen Akteure in Deutschland und Frankreich von der Notwendigkeit einer harmonischen Kooperation überzeugt, aber dennoch rief die Gründung des DFJW vor allem bei ersteren Befürchtungen hervor. Sie sahen darin eine Art Machtübernahme und staatliche Kontrolle über die zivilgesellschaftlichen Organisationen. Das Abkommen präziserte, dass das DFJW vor allem die Rolle des Vermittlers übernehmen solle, nach dem Prinzip der Subsidiarität, indem es den mit dem Austausch von Jugendlichen und Ausbildungsfragen befassten Organisationen, welche die wichtigsten Partner und Ansprechpartner waren, Mittel zur Verfügung stellt und kontrolliert und selbst nur ausnahmsweise als Organisator auftritt.

Die Debatte über die Finanzierung und die Verwaltung des Budgets des DFJW bestimmte weitgehend die Struktur der Organisation. Die durch den Élysée-Vertrag vorgesehenen gemeinsamen deutsch-französischen Mittel waren Gegenstand erbitterter Verhandlungen, denn die französische Seite wünschte die Mittel national zu verwalten, während die deutsche Seite auf dem Prinzip der gemeinschaftlichen Verwaltung beharrte. Es ging also um die Frage des Grades der Integration und letztendlich um die Supranationalität des DFJW. Mit Verweis auf den Vertrag bestand Bonn auf die gemeinsame Bewirtschaftung des gesamten Budgets. Dessen Umfang sollte jedes Jahr auf der Basis der Vorschläge des Verwaltungsrates von der deutschen und französischen Regierung festgesetzt und zu gleichen Teilen finanziert werden. Der deutsche Außenminister schlug anfangs ein Budget von 20 Millionen DM vor. Als de Gaulle diese Summe als zu gering bezeichnete, antwortete Adenauer, dass jede Regierung das DFJW mit diesem Betrag ausstatten solle, so dass diese neue Einrichtung über ein Budget von 40 Millionen DM, umgerechnet etwa 50 Millionen Francs, verfügen könne.

Das Bestehen eines gemeinsamen Fonds hatte die Bildung eines Kuratoriums zur Folge, das ebenfalls paritätisch besetzt war. Das Gründungsabkommen vom Juli 1963 hatte bestimmt, dass sich dieses Gremium aus Vertretern der öffentlichen Verwaltung und Leitern von zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammensetzen sollte, wobei letztere in der Mehrheit waren, um dem DFJW eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den Regierungen zu sichern. Diese blieb hingegen relativ, da die Mitglieder von den Regierungen bestimmt und nicht gewählt oder von den Partnerorganisationen des DFJW mitbestimmt wurden, was die Beunruhigung bei einigen großen Vereinen erklärte, die vor 1963 sehr aktiv waren, und die von den beiden Regierungen bei der Ernennung der Mitglieder des Kuratoriums nicht berücksichtigt worden waren. Dieser Rat sollte durch die Ausarbeitung eines Aktionsprogrammes und der Richtlinien für seine Anwendung, die Abstimmung über das Budget und die Übernahme der Verwaltung und Kontrolle des Budgets eine Rolle als Leiter und Initiator übernehmen. Nach dem ursprünglichen Abkommen sollte das DFJW durch ein Generalsekretariat vertreten werden, das sich aus einem Generalsekretär und seinem Stellvertreter zusammensetzte, alternierend ein Deutscher und ein Franzose, die anfangs nur eine kleine Rolle bei der Koordinierung und Kontrolle zwischen dem Verwaltungsrat einerseits und den beiden nationalen Abteilungen andererseits spielen sollten. Tatsächlich war der Integrationsgrad des DFJW noch sehr beschränkt, und die beiden Regierungen hatten sich für zwei Abteilungen entschieden, eine in Bad Honnef, die andere in Paris, geleitet von zwei Direktoren, die das vom Verwaltungsrat beschlossene Programm umzusetzen hatten. Jede der beiden Abteilungen setzte sich aus sechs Referaten zusammen, jedes zuständig für eine der dem DFJW in dem Abkommen zugewiesenen Hauptaktivitäten: Jugend, Sport und Partnerschaften,

junge Berufstätige, Schul- und Universitätsaustausch, Sonderprogramme, Sprachförderung, Finanzen und Verwaltung. Eine siebte gemeinsame Abteilung kümmerte sich um Information und Presse, einerseits um sich beim breiten Publikum bekannt zu machen, andererseits um sich an der Ausbildung der Journalisten in ihrer Rolle als Mittler und Multiplikator zwischen beiden Ländern zu beteiligen. So organisierte das DFJW in den 1970er Jahren zusammen mit dem Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg und dem Centre d'études germaniques in Straßburg mehrere Seminare für Journalisten.

Diese ursprüngliche Organisation ließ zukünftige, sowohl nationale als auch interministerielle, Konflikte bereits erahnen. Das Haut-Commissariat à la Jeunesse et aux Sports und das Bundesministerium für Familie und Jugend befürworteten das Nebeneinander von zwei nationalen Abteilungen, während die beiden Außenministerien für ein gemeinsames Generalsekretariat eintraten. Es wurde also ein Kompromiss gefunden, wie auch in der Frage des Aktionsrahmens des DFJW. Die französische Seite legte Wert darauf, insbesondere nach dem Scheitern der politischen Union Europas 1962 und dem Hinzufügen einer Präambel zum Élysée-Vertrag durch den Bundestag im Juni 1963, dass das DFJW ausschließlich bilateral sein solle, während die deutsche Seite sich die Option erhalten wollte, das Programm auch für Jugendliche aus anderen europäischen Ländern zu öffnen. Dieser unterschiedliche Ansatz, der typisch für die Positionen in Bonn und Paris zu Beginn der 1960er Jahre war, hatte sich bereits bei der Ausarbeitung der deutschen und französischen Protokolle im Herbst 1962 gezeigt: Das Auswärtige Amt hatte aus Prinzip Drittländer nicht ausschließen wollen. Im Abkommen vom Juli 1963 findet sich allerdings nur eine Andeutung von Drittländern:

„Das Jugendwerk verfolgt bei der Erfüllung seiner Aufgaben die Grundsätze der Zusammenarbeit und der Verständigung unter den Ländern Europas und den anderen Ländern der freien Welt, die es bei der Jugend zu vertiefen gilt.“ Diese Formulierung erlaubte es, jedwede eindeutige Stellungnahme zugunsten der Öffnung oder des Ausschlusses des Aktionsprogrammes des DFJW auf Drittländer zu vermeiden. Die Frage sollte erst in den 1970er Jahren zugunsten einer begrenzten Öffnung geklärt werden. Auf deutscher Seite führte die Ernennung der Mitglieder des Kuratoriums zu lebhaften Debatten und Kompetenzkonflikten zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, die alle drei in der Jugendpolitik aktiv waren: Die Gemeinden mussten dabei am meisten zurückstecken.

Eine letzte Frage hatte sich als problematisch herausgestellt: Der Sitz des DFJW. Laut des Abkommens vom 5. Juli 1963 sollte dieser „einvernehmlich zwischen den beiden Regierungen“ beschlossen werden. Die Wahl einer der beiden Hauptstädte, der bundesdeutschen oder der französischen, hätte den jeweiligen Nachbarn ein Ungleichgewicht im „Binationalismus“ der Einrichtung fürchten lassen. Aus praktischen und symbolischen Gründen war auch Straßburg vorgeschlagen worden. Eine solche Lösung hätte der Bundesregierung nicht missfallen, aber Paris lehnte aus Angst vor einem zu großen Einfluss des Europarates auf das DFJW ab, das seiner Ansicht nach ausschließlich bilateral bleiben sollte. Schließlich einigten sich die beiden Regierungen 1963 darauf, dass der Sitz des DFJW für die ersten fünf Jahre in Bonn (genauer gesagt am Wohnort von Konrad Adenauer in Bad Honnef/Rhöndorf) eingerichtet und dann für die folgenden fünf Jahre nach Paris verlegt werden sollte.



Der Sitz des DFJW in Bad Honnef am Rhein

Man sieht wie sehr das Abkommen über die Errichtung des DFJW das Ergebnis von Kompromissen zwischen den Regierungen war, die auf dem Gebiet der Supranationalität Neuland betraten. Die Parallelität (die nationalen Strukturen) und die Integration (das gemeinsame Budget, das Kuratorium und das Generalsekretariat) koexistierten nebeneinander und man akzeptierte vorübergehend komplexe und kostenintensive Lösungen (der Sitz), und noch ungeklärte Fragen (die Frage der Drittländer). So lässt sich sagen, dass das Abkommen von 1963 den Keim für kommende Reformen in sich trug.

Sozio–politische Herausforderung und sukzessive Umstrukturierungen des DFJW von den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre

Im Verlauf der ersten Jahre seiner Existenz förderte das DFJW eine erhebliche Anzahl von Programmen, die pro Jahr mehrere Hunderttausend junge Deutsche und Franzosen zusammenführte (mehr als 250.000 Mitte der 1960er Jahre; insgesamt wurde die eine Million schon 1967 überschritten).

Quantitativ repräsentierte der Schüleraustausch damals einen der wichtigsten Bereiche der Tätigkeit des DFJW, denn es war das beste Mittel für die Jugendlichen der beiden Länder, erstmals mit der Kultur des anderen Landes in Kontakt zu kommen. Im außerschulischen Sektor arbeitete das DFJW über eine Vielzahl von Programmen mit seinen wichtigsten Partnern zusammen, vor allem Jugendvereinen, Städtepartnerschaftskomitees, Sportvereinen und –verbänden, kulturellen Vereinen und auch wissenschaftlichen und technischen Vereinen. Der Anteil des universitären Austausches war Gegenstand heftiger Diskussionen. Aufgrund der Vielzahl an möglichen Ansprechpartnern und der geringeren Sprachbarriere war der Austausch relativ leicht zu bewerkstelligen, was aber nicht unbedingt ein Vorteil war, da es das DFJW davon abhielt, in einem Bereich zu investieren, der bereits von anderen Ministerien und allen für die Hochschulausbildung zuständigen Institutionen abgedeckt wurde. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre ließen es sich einige dieser Partner nicht nehmen, unverzüglich den elitären Charakter des Studentenaustausches zu bemängeln, aber das DFJW rief in Erinnerung, dass es damit den Nährboden für Multiplikatoren und



Köln: Studenten bereiten sich vor, im anderen Land zu studieren.

zukünftige potentielle Mittler zwischen den beiden Ländern, in Europa und selbst darüber hinaus, liefere. Hier lag die eigentliche Besonderheit dieses Bereiches, und dies sollte eine Konstante in der Tätigkeit des DFJW bleiben. Im Verlauf der ersten fünfzehn Jahre bemühte es sich hauptsächlich darum, den Einrichtungen der höheren Bildung, den Lehrern und Studenten zu helfen, vom Stadium des einfachen Austausches, der als symbolischer Akt zur politischen Annäherung und Aussöhnung beitragen sollte, zu einer wirklichen universitären Zusammenarbeit überzugehen. Das DFJW entfaltete zunächst eine Vielzahl von individuellen Stipendien und Sonderprogrammen, darunter auch die Praktika deutscher Studenten an der *École nationale d'administration* (ENA) oder das von dem Germanisten Pierre Bertaux 1967 initiierte Programm, das jungen französischen Germanisten ermöglichte, ein Studiensemester an einer deutschen Universität zu verbringen.



Die ersten Programme: „Wir entdecken Deutschland“ ...





... und „Connaissance de la France“







« Il reste que ce séjour outre-Rhin s'est avéré extrêmement riche en expérience de toute sorte. J'insisterai sur le cordial accueil qui m'a été réservé, permettant une remarquable intégration au sein de l'équipe [...]. Les barrières liées aux difficultés de la pratique d'une langue étrangère sont peu à peu tombées laissant la place à une chaleureuse coopération entre nos deux groupes de travail.

Frédéric Bocage, Auslandssemester in Regensburg (Bayern), 1989

Das DFJW identifizierte sehr schnell das eigentliche Hindernis für den Studentenaustausch: Die geringe Bereitschaft resultierte aus der fehlenden Äquivalenz von Studiengängen und -abschlüssen, aber es sollte noch bis in die 1980er Jahre dauern, bis der Ansatz einer Lösung gefunden werden konnte!

In seinen Anfängen widmete das DFJW einen bedeutenden Teil seines Budgets dem Aufbau und der Förderung von allgemeinen Programmen – „Connaissance de la France“ / „Wir entdecken Deutschland“ –, um den Kontakt mit dem Partner aufzunehmen. Ab 1965 reichten seine doch recht erheblichen Mittel nicht mehr aus, um der Nachfrage Genüge zu tun. Das Kuratorium entschied deshalb, ausschließlich erfahrene Institutionen zu un-

terstützen, die sich schon vor der Gründung des DFJW mit dem Jugendaustausch befasst hatten. Das DFJW war somit zunächst Opfer seines eigenen Erfolges und seiner Politik, das anfangs auf den quantitativen Erfolg der Begegnungen gesetzt hatte.

Die erste wichtige Reform des DFJW fand zu seinem 10. Jahrestag im Juni 1973 statt. Zu diesem Zeitpunkt lagen fünf turbulente Jahre hinter ihm, für die verschiedene Faktoren verantwortlich waren. Der erste war finanzieller Natur: Von 1968 an senkte die französische Seite, von einer ersten Krise betroffen, seinen Beitrag bei bereinigtem Wert des Francs, was wegen der vereinbarten Parität auch die Senkung des deutschen Zuschusses nach sich zog. Dann, Ende der 1960er Jahre, kam es zu erheblichen Umwälzungen in der Gesellschaft, die im Wesentlichen von den Jugendlichen getragen wurden. Es erwies sich als unvermeidbar, ihnen Gehör zu schenken und auf ihre Forderungen zu reagieren, und die bis dahin unpolitische Haltung des DFJW aufzugeben, wie es der Politologe Gilbert Ziebura 1968 während eines Evaluierungskolloquiums forderte. Tatsächlich hatte das DFJW bis dahin heikle und für die bilateralen Beziehungen möglicherweise kritische Themen eher vermieden, wie zum Beispiel die jüngste Vergangenheit. Es musste von nun an eine engagiertere Haltung einnehmen.

Nötig waren auch eine besondere Pädagogik der interkulturellen Begegnung und eine Verbesserung der Kooperation mit den Repräsentanten der Jugendorganisationen. Das Abkommen von 1963 hatte ausdrücklich festgestellt, dass „Untersuchungen und wissenschaftliche Forschungsarbeiten über Jugendfragen“ integral zum Aufgabenbereich des DFJW gehörten. Aber die Reformbewegung, die durch die Ereignisse von 1968 in beiden Ländern

ausgelöst wurde, förderte nicht den Austausch und führte eher anfangs zu einem Rückzug auf interne politische Fragen, was zu einem zusätzlichen Hindernis für das DFJW wurde.

Das DFJW machte seine ersten Gehversuche in einer eher trüben Phase der deutsch-französischen Beziehungen. Man erinnert sich an die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern in der Außenpolitik (insbesondere über die europäische Integration und die NATO), was bis zu Beginn der 1970er Jahre, oder eigentlich sogar bis zum Auftritt des „Tandems“ Schmidt – Giscard d’Estaing, ein starkes Ungleichgewicht auf der interministeriellen und gesellschaftlichen Ebene der bilateralen Beziehungen herbeiführte. Diese von vorneherein schwierige Situation für das DFJW – der Staatssekretär für Jugend und Sport, Joseph Comiti, versuchte 1972 die Autonomie der Einrichtung und der deutschen Abteilung in Frage zu stellen, indem er zur Gründung eines europäischen Büros für die Jugend aufrief – wies ihm auch eine besondere Bedeutung als Gegengewicht zu, und die beiden Regierungen blieben sich seiner ganz besonderen Rolle in der bilateralen Kooperation immer bewusst.

Bonn und Paris waren sich sehr schnell der erheblichen Kosten bewusst geworden, die durch die besondere Struktur des DFJW und seine recht bürokratische Funktionsweise sowie durch nicht immer angepasste Programme verursacht wurden. Die Reform von 1973 war zudem eine wirkliche strukturelle Revolution, die eindeutig mehr Integration anstrebte: Die beiden nationalen Abteilungen wurden zugunsten einer gemeinsamen Verwaltung abgeschafft, die der Zuständigkeit des Generalsekretärs und seines Stellvertreters unterstellt wurde, was die Stellung des Generalsekretärs er-

heblich aufwertete. Um Kosten zu senken, wurde auch dem regelmäßigen Wechsel des Sitzes von den Regierungen ein Ende bereitet: Dieser befand sich nun in Bad Honnef, mit einem Büro in Paris. Die Restrukturierung verfolgte insgesamt ein doppeltes Ziel: Einerseits sollten die Verwaltungskosten gesenkt werden, wodurch zusätzliche Mittel für die Finanzierung der Programme freigesetzt wurden; andererseits sollte der administrative Rahmen auf die Programme abgestimmt und rationalisiert werden. So traten die deutschen und französischen Partner nun direkt in Kontakt mit einem „integrierten“ Referat innerhalb des DFJW, was die Kooperation praktisch und symbolisch vereinfachte.

« Il est évident que, puisqu'il s'agissait d'oublier le passé et de bâtir un avenir tout à fait différent, la jeunesse était directement concernée.

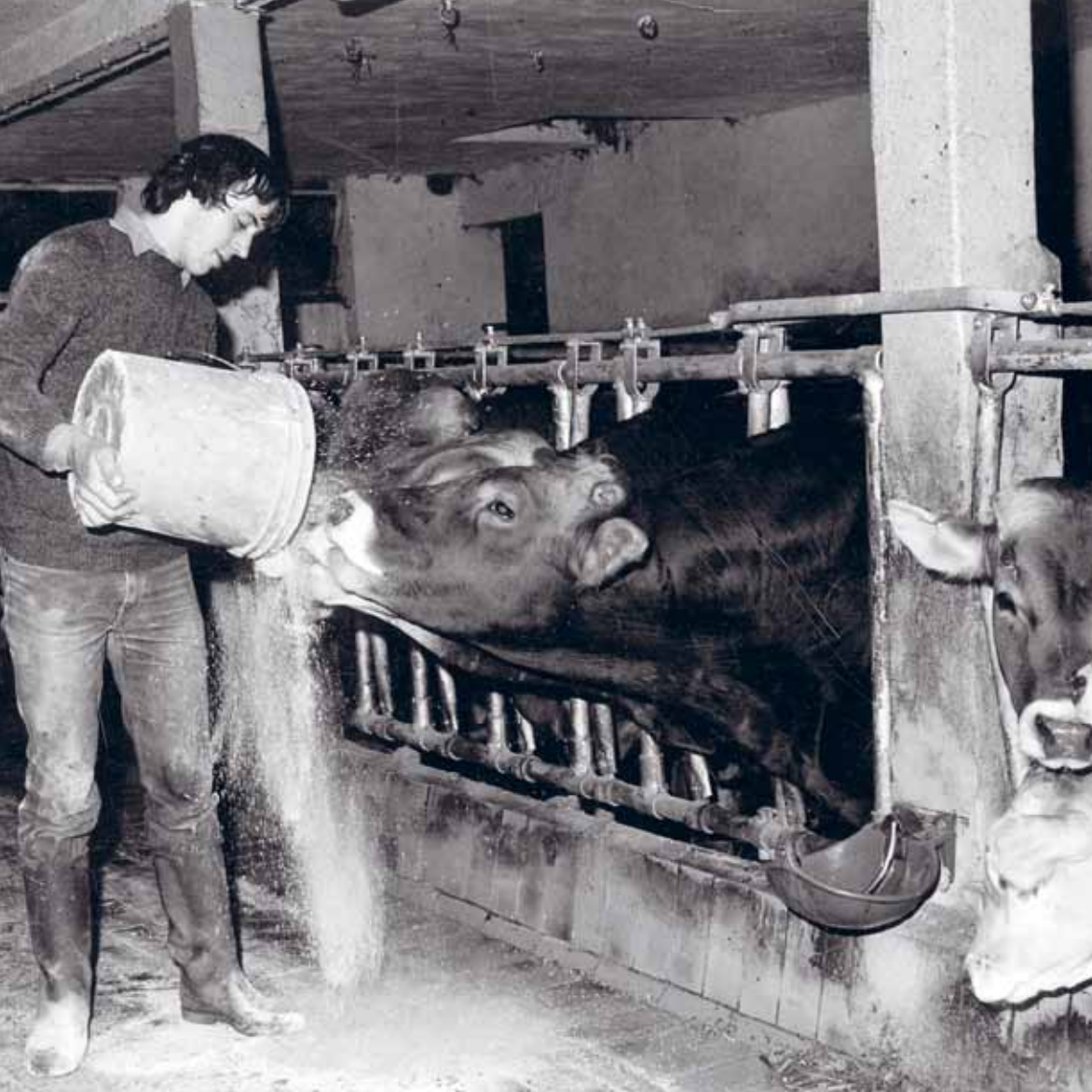
Maurice Couve de Murville, Außenminister im Jahre 1963

« L'OFAJ, 15 ans après sa création, conserve toute son importance du fait du renouvellement des générations. [...] Selon moi, les jeunes, les échanges de jeunes ont un rôle très important : la jeunesse est avide d'avenir, elle veut davantage de communauté au-delà des frontières.

Dr. Gerhard Schröder, Bundesaußenminister im Jahre 1963

Aber die Reform konnte nicht alle Probleme lösen, insbesondere nicht im Kontext der Krise der 1970er Jahre. Während sich die bilateralen politischen Beziehungen erheblich verbesserten und Schmidt und Giscard d'Estaing eine europäische Vision teilten, die es dem DFJW erlaubte, sich auch für Drittländer in Europa zu öffnen, so blieben die finanziellen Probleme die gleichen, mit einem Tiefpunkt für das DFJW im Jahr 1977. Die Zahl der Teilnehmer an den Programmen fiel im Verlauf des Jahrzehnts ins Bodenlose, um schließlich im Jahr 1979 unter die Grenze von 100.000 Jugendlichen pro Jahr zu sinken, bevor sie sich zu Anfang der 1980er Jahre wieder stabilisieren konnte. Es sollte hervorgehoben werden, dass am Ende der 1970er Jahre 60% der an den Programmen teilnehmenden Jugendlichen über 16 Jahre junge Berufstätige und Lehrlinge waren, was die These belegt, dass junge Arbeitnehmer schon sehr früh eine Priorität für das DFJW darstellten. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten (insbesondere des zu dieser Zeit nur kurzen bezahlten Urlaubs und der strukturellen Unterschiede in der Berufsbildung), organisierte es in dieser Zeit zahlreiche Programme für junge Landwirte, Handwerker und







Geschäftsleute, Industriearbeiter sowie Angestellte aus der Dienstleistungsbranche. Seit den 1970er Jahren bemühte sich das DFJW besonders um die Kontakte zwischen Vertretern der jungen Berufstätigen, um ein Netzwerk von Multiplikatoren (Gewerkschaften, Berufs- und Handelskammern etc.) aufzubauen. Am Ende des Jahrzehnts veränderte das DFJW seine Programme, um auf die sozio-ökonomischen Schwierigkeiten, den Anstieg der Arbeitslosigkeit und die unabdingliche Notwendigkeit einer beruflichen Ausbildung reagieren zu können. Sein Ziel bestand darin, die bilaterale Solidarität in der Arbeitswelt zu erhöhen, den jugendlichen Arbeitssuchenden zu helfen, sich besser in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen manchmal auch bei der Umschulung zu helfen. Die 1970er Jahre waren darüber hinaus durch die Entwicklung von Programmen für Künstler gekennzeichnet. Kontroversen zwischen den Partnern wurden ausgelöst, von denen einige eine zu starke Förderung einer sogenannten „Elitekultur“ fürchteten. Dieser Kritik entgegnete das DFJW mit dem Argument, dass auch die sogenannte „traditionelle“ Kultur ihren Platz im Rahmen des „erweiterten Kulturbegriffs“ habe. Nachdem es schon einige Begegnungen von deutsch-französischen Chören und Folkloregruppen gefördert hatte, markierte das Symposium „Foto-Film-Video“ im Jahr 1975 die eigentliche Öffnung des DFJW für junge Künstler, die bisher in beiden Ländern über keinerlei Organisation zur Förderung professioneller Künstler verfügten. Im selben Jahr wurde ein Stipendienprogramm für junge bildende Künstler ins Leben gerufen, und das Spektrum für künstlerische Darbietungen erweiterte sich nun auch auf den Jazz, die Philharmonie, die Pantomime, Tanz, Theater, Photographie und vieles mehr. Seminare, Ausstellungen und Aufführungen wurden organisiert. Die Künstler wurden als „Multiplikatoren“ verstanden, die eine Vertiefung des Dialoges ermöglichten, indem sie Formen der nonverbalen Kommunikation benutzten.

« Ce n'est pas le premier échange franco–allemand effectué entre nos deux écoles ; mais les équipes d'organisation et d'animation se renouvellent et nous nous apercevons qu'il s'agit en grande partie de motiver les différents participants français et de constituer un noyau solide et soudé pour que l'accueil et le déroulement de cette semaine soient les plus enrichissants et les plus formateurs possible.

Ecole Nationale Vétérinaire de Lyon – Marcy l'Etoile (Rhône),
1989

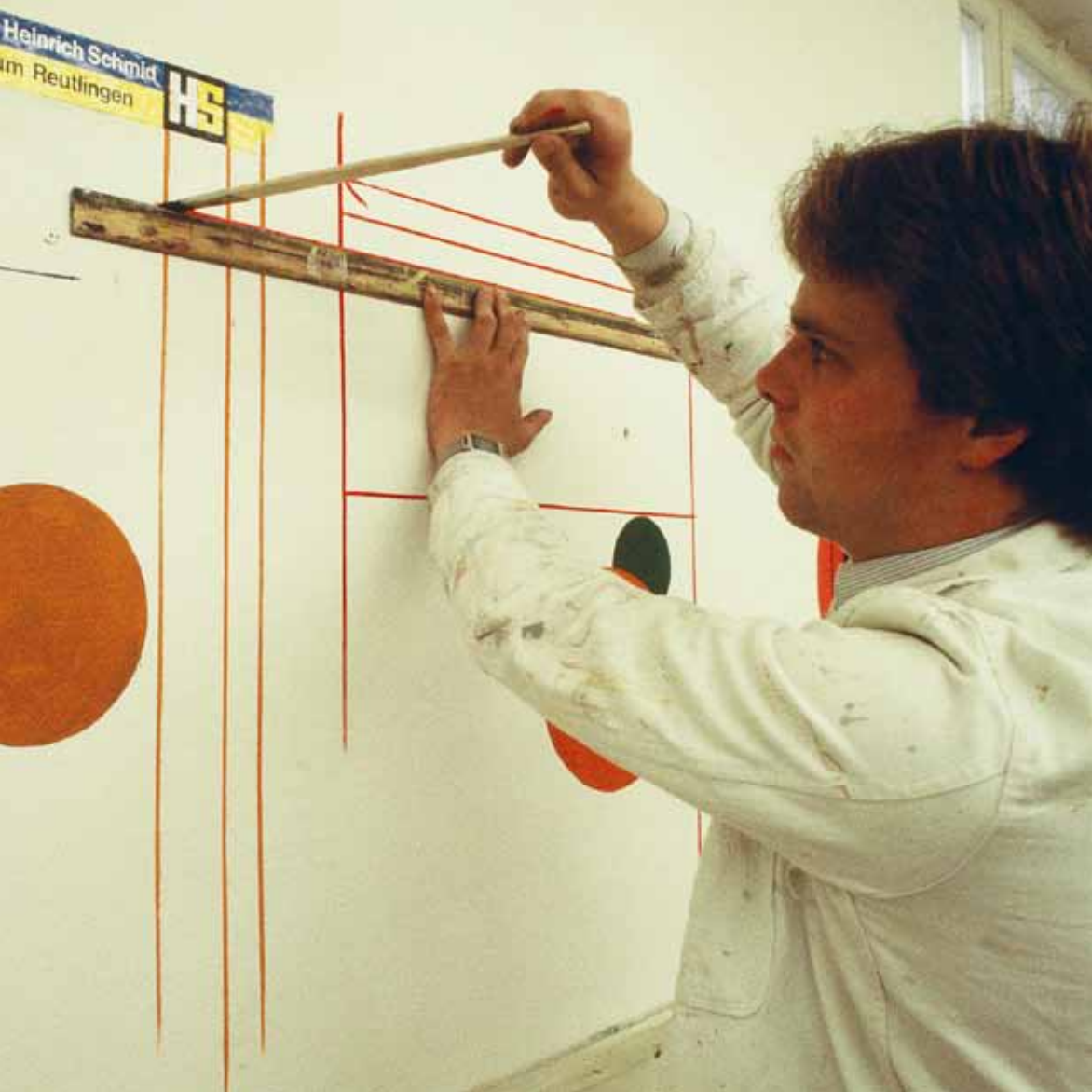
« Angeregt durch die binationale Situation im Unterricht nutzten Franzosen wie Deutsche, noch stärker als wir erwartet hatten, die Gelegenheit, auch in der Freizeit, bei den Mahlzeiten, beim Sport oder am Biertisch, die Fremdsprache zu verwenden. Selbst die Anfänger bemühten sich sehr darum.

Annick Yaiche und Petra Timpe, Teamerinnen,
Binationaler Sprachkurs, 1990





Heinrich Schmid
im Reutlingen **HS**





CHIRURGIE INFANTILE
NEURO CHIRURGIE
SECTEUR PRIVÉ
CONSULTATIONS



Das folgende Jahrzehnt war eine Periode der Stabilität für das DFJW, das nun fast unangefochten als „Modell“-Institution anerkannt worden war. Es profitierte vor allem von der ausgezeichneten Konjunktur der bilateralen Beziehungen in der Ära Kohl – Mitterrand. Sein Budget wurde erhöht, so sehr, dass sein Etat 1989 wieder die Höhe des Jahres 1963 erreichte. Im Verlauf der 1980er Jahre musste sich das DFJW vier großen Herausforderungen stellen: Dem Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen im Rahmen der Antikernkraft-, der Umwelt- und Friedensbewegung, was zur Einführung neuer Themen während der Begegnungen führte; dem neuen Selbstverständnis der Jugend der 1980er Jahre, die zugleich individualistischer, aber auch politisierter war, zudem vertraut mit den neuen Medien und durchaus gewillt als pressure group aufzutreten; dem Einfluss der steigenden Arbeitslosigkeit, insbesondere die der jungen Franzosen (1985 waren es mehr als 25 % der unter 25-Jährigen; weniger als 10 % in der Bundesrepublik); und schließlich den Fortschritten in der europäischen Integration und ihrer Erweiterung mit der Unterzeichnung der Einheitlichen Europäischen Akte 1986, einem Prozess, zu dem das DFJW seinen Beitrag leisten wollte. Um die Neuen Sozialen Bewegungen besser begreifen und ihnen Rechnung tragen zu können, beschloss das DFJW den Dialog zu vertiefen und die Kooperation mit seinen Partnern auszuweiten, die in direktem Kontakt zu den Jugendlichen standen. Es war auch bereit, ihnen sehr viel mehr Autonomie als bisher zuzugestehen und sie in die Programmplanungen mit einzubeziehen. Was die Europäische Integration anbetraf, so beteiligte sich das DFJW durch seine „Drittländer“-Programme an der Ausweitung auf die Mittelmeeranrainerstaaten, engagierte sich für ein „Europa der Bürger“ (vgl. das Kolloquium „Das DFJW feiert seinen 25. Geburtstag: Bilanz und Perspektiven“ von 1988), stärkte das Erwachen eines europäischen Bewusstseins in den

deutsch-französischen Beziehungen, zeigte dank seiner Forschungen, dass die Jugend eine Ausweitung des Austausches auf Drittländer wünschte, und dachte darüber nach, wie die Mobilität der jungen Deutschen und Franzosen in Europa gefördert werden könnte. Angesichts des Anstieges der Arbeitslosigkeit setzte das DFJW auf die Ausbildung und Mobilität der Jugendlichen in Europa (insbesondere seit den 1980er Jahren und der Vorbereitung des gemeinsamen europäischen Marktes), die einen erheblichen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt bedeuteten. Es schuf einerseits Sonderprogramme für junge Arbeitssuchende und bemühte sich andererseits um die Integration junger Arbeitssuchender in sein Austauschprogramm. Das Problem der sozialen Integration der in beiden Ländern lebenden Ausländer oder der Kampf gegen die Diskrimination der Immigranten nahm in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre einen bedeutenden Platz in den Aktivitäten des DFJW ein.

« Je crois donc avoir réellement trouvé ce que j'avais recherché dans ce stage en Allemagne, c'est-à-dire une meilleure connaissance de la vie et de la langue allemande à travers les contacts et la vie de tous les jours ici.

Magda Wojcik, Praktikantin in Steinfurt
(Münster, Nordrhein–Westfalen), 1989



In den 70er-Jahren organisiert das DFJW
eine deutsch-französisch-spanische Radiowerkstatt ...



...und erste Austauschprogramme mit Großbritannien.





Ansonsten waren die 1980er Jahre durch die Einführung individueller Programme, durch die Anwendung pädagogischer Erkenntnisse auf die Begegnungen, eine Intensivierung des Ausbildungsprogrammes für Jugendleiter und Mitarbeiter, Programme für Künstler sowie die Intensivierung der außerschulischen Sprachprogramme gekennzeichnet. Im Bereich der pädagogischen Forschung waren die Fortschritte ab Mitte der 1970er Jahre deutlich zu spüren, und sie schlugen sich in zahlreichen Publikationen nieder, die die Außenwirkung des DFJW förderten. Diese Forschung, die von einer fast gleichbleibenden deutsch-französischen Forschergruppe betrieben wurde, wies bestimmte Konstanten auf: die Beibehaltung der wichtigsten Themen (Jugend, Pädagogik des Austausches, interkulturelle Kommunikation) mit der allmählichen Ausweitung auf Themenbereiche, die über den deutsch-französischen Rahmen und den Jugendaustausch hinausgingen; die systematische Beobachtung und der enge Austausch mit der Praxis der deutsch-französischen Begegnungen; die Experimente, denn es handelte sich im Wesentlichen um angewandte Forschung, auch wenn sie nicht direkt dazu gedacht war, praktische Rezepte zu liefern; die Notwendigkeit für die Forschung, ihre Legitimität und ihre Bedeutung im Rahmen der Aktivitäten des DFJW zu beweisen, wie die Debatten innerhalb des Kuratoriums und der Dialog zwischen den Teilnehmern am Austauschprogramm und den Forschern bewies, bei denen es durchaus zu Spannungen kam: So wurde das „Manifest der existentiellen Animation“, 1978 erschienen, 1997 neu herausgegeben und überarbeitet, Gegenstand heftiger Polemiken Ende der 1970er Jahre. Dies hat sich schließlich als Vorteil herausgestellt, da es die Jugendleiter der Begegnungen zwang, ihre Praktiken zu hinterfragen und die Theoretiker sich der Realität zu stellen.



Schäf-Alp
- Abfahrt

Ski-Gleitweg
Gottesack

Gottesacker
- Loipe

Schäf-Alp
- Abfahrt

Hähenköpfe
- Abfahrt

Jfen-
Abfahrt

Im Herbst 1983 wurde eine neue Strukturreform des DFJW eingeleitet, die von den Ministerien und nicht vom DFJW selbst initiiert wurde, ein Zeichen für die Grenzen seiner Autonomie. Die Zahl der Kuratoriumsmitglieder wurde erhöht, was vor allem den Kommunen zugutekam, aber der Einfluss der Repräsentanten der öffentlichen Hand wurde gegenüber dem der Vertreter der Zivilgesellschaft erhöht, auch wenn letztere in der Mehrheit blieben. Man kam überein, den Sitz des DFJW für weitere zehn Jahre in Bad Honnef zu belassen, aber dem Pariser Büro mehr Aufgaben zuzuweisen. Dieses zog in die Rue de l'Amiral-Mouchez im 13. Arrondissement der Hauptstadt um, dank einer posthumen Spende von Jacqueline Heusch, die während des Zweiten Weltkrieges mit einem dubiosen Vertreter der deutschen Besatzungsmacht liiert war. Nach Maßgabe des damaligen Kenntnisstandes und eingehender Prüfung wurde das Erbe mit Zustimmung des obersten Entscheidungsgremiums des DFJW, dem Kuratorium, angenommen. Es muss bis heute offen bleiben, ob es sich für Heusch um eine Form von moralischer Wiedergutmachung handelte. Heute wäre man mit einer solchen Schenkung sicherlich achtsamer umgegangen und hätte vielleicht eine andere Entscheidung getroffen. In dem Pariser Büro organisierte das DFJW nach der Übernahme den sozialpädagogischen, schulischen und sportlichen Austausch sowie die interkulturelle Forschung, während der berufliche, universitäre, kulturelle und sprachliche Austausch weiterhin von Bad Honnef aus geleitet wurde.



Rue de l'Amiral-Mouchez in Paris, der heutige Sitz des DFJW

Das DFJW und die deutsche Wiedervereinigung

Eigentlich hatte sich der neue Generalsekretär Gert Hammer, der Anfang 1989 sein Amt angetreten hatte, vorgenommen, aus der Vorbereitung von „Das Europa von 1993“ den roten Faden seiner Politik zu machen, als er sich plötzlich mit den Umwälzungen in der DDR konfrontiert sah, deren Bedeutung und Schnelligkeit niemand voraussehen konnte. Der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, dann die Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990, zwei Ereignisse, die die Grundfesten des DFJW nicht erschütterten, waren vielmehr neue Gelegenheiten, um die Effizienz und die Reaktionsfähigkeit dieser Einrichtung unter Beweis zu stellen. Mehr noch, während die offiziellen Beziehungen zwischen Bonn und Paris einige Turbulenzen durchlebten, wagte das DFJW einen Schritt nach vorn und weitete den Austausch auch auf die Jugendlichen der DDR aus. Schon sehr bald nach dem Fall der Mauer, am 12. Dezember 1989, beschloss das Kuratorium, dass 50 % der jungen Deutschen, die am Programm teilnahmen, aus der Ex-DDR kommen konnten. Auf diesem Wege konnte das DFJW das umstrittene Abkommen umgehen, das der französische Präsident François Mitterrand während seiner Reise in die DDR vom 20. bis 22. Dezember 1989 mit den Verantwortlichen in Ost-Berlin unterzeichnete und das den Austausch von 1.000 jungen Ostdeutschen und Franzosen ohne Beteiligung des DFJW vorsah. Die Reaktionsschnelligkeit des DFJW auf die Ereignisse des Herbstes 1989 zeugte von seiner Fähigkeit, eine einseitige Aktion, die Spannungen in den westdeutsch-französischen Beziehungen hätte hervorrufen können, in ihren Auswirkungen abzufedern, indem es eine Mittlerrolle zwischen Bonn und Paris übernahm. Allerdings konnte der Anteil von 50 % junger Ostdeutscher in den ersten Monaten des Jahres 1990 nicht erreicht

DEUTSCH-FRANZÖSISCHES JUGENDWERK

Informationen für die fünf neuen Bundesländer



Die Arbeit in den neuen Bundesländern



Einige
...
...
...

Einige
...
...
...

Einige
...
...
...



Informationskampagne für DFJW-Aktionen in den Neuen Ländern



werden, einerseits wegen des Mangels an Ansprechpartnern (Jugendorganisationen) in Ostdeutschland nach der Auflösung der Freien Deutschen Jugend (FDJ), die 40 Jahre lang die Massenorganisation der Jugend innerhalb der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland (SED) gewesen war, andererseits aufgrund des Visums, das noch immer für den Besuch junger Ostdeutscher in Frankreich verlangt wurde. Während der Kuratoriumssitzung am 19. Juni 1990 wurde eine neue Etappe eingeleitet: Nach den Wahlen in Ostdeutschland am 18. März 1990, die den Weg zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten geöffnet hatten, und in Anwesenheit der neuen ostdeutschen Ministerin für Jugend, Cordula Schubert (CDU), wurde das DFJW aufgefordert, „gemeinsam mit den politischen Verantwortlichen Mittel und Wege zu finden, den im Rahmen des DFJW organisierten Jugendaustausch auch auf die DDR auszudehnen. Die Jugendminister der Französischen Republik, der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik sind davon überzeugt, dass die Vereinigung Deutschlands den Aktivitäten des DFJW eine neue Dimension eröffnen wird“. Diese Erklärung schaffte die Bestimmung über die 50% ab. Die Jugendlichen der Bundesrepublik und der DDR sollten von nun an ohne Unterscheidung als „Deutsche“ verstanden werden.

In der Anfangsphase knüpfte das DFJW Kontakte mit den neuen ostdeutschen Jugendverbänden, die häufig auf lokalem Niveau entstanden. In den Monaten der friedlichen Revolution waren das gegenseitige Interesse und die Neugier, den Anderen kennenzulernen, ein starker Antrieb für die Integration. Zahlreiche deutsch-französische Vereine wurden in den Neuen Ländern gegründet. Ende 1990 nahmen mehr als 1.000 junge Ostdeutsche an den vom DFJW organisierten Begegnungen teil. Diese Zahl stieg bis Ende

1991 auf 8.000 an. 1991 unternahm das DFJW eine Informationskampagne in den Hauptstädten der Neuen Länder, wodurch der Kontakt zu mehr als 1.500 Multiplikatoren hergestellt werden konnte. Angesichts dieser einzigartigen Situation ergriff das DFJW die Initiative, einen Teil seiner Programme in den Neuen Ländern selbst zu organisieren und konnte dabei auf eine außerordentliche finanzielle Hilfe der beiden Regierungen, der westdeutschen und der französischen, zurückgreifen. Aber der ursprüngliche Enthusiasmus war nur von kurzer Dauer. Zu Anfang waren zwar zahlreiche Städtepartnerschaften geplant, aber nur einige wenige wurden auch in die Tat umgesetzt. Das DFJW stellte fest, dass das Interesse der jungen Franzosen für die Deutschen in den Neuen Ländern größer war als es andererseits der Fall war, was sich an einem immer stärkeren Desinteresse der Jugendlichen aus dem Osten Deutschlands für die deutsch-französischen Programme zeigte. Auf gleiche Weise erlebte auch der Französischunterricht eine Flaute, nachdem er während der ersten Hälfte der 1990er Jahre einen Aufschwung erlebt hatte.

« Wir alle waren 1989 sehr jung. Deshalb war es für uns interessant, Zeitzeugen, Akteure des Widerstands und der deutsch–französischen Beziehungen zu treffen.

Irina Gillich, Teilnehmerin am Seminar in Jena, 2009

Das DFJW, Europa und die Öffnung hin zu anderen Ländern der Welt

Der Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung gehörten zu einem Prozess, der in den Zusammenbruch des Ostblocks und die Emanzipation der ehemaligen „Satelliten“ Moskaus mündete. Diese Neugestaltung führte zu tiefgreifenden Veränderungen zunächst in der Europäischen Gemeinschaft und dann in der Europäischen Union, die durch die Verträge von Maastricht (1992) und Amsterdam (1999) und den Vertrag über die Verfassung der EU von 2005 entstanden. In den Jahren 1990 bis 2000 gehörte es zu den wichtigsten Aufgaben des DFJW, den europäischen Erweiterungsprozess zu stimulieren und zu begleiten, indem es Begegnungen mit Drittländern organisierte, vor dem Hintergrund einer verstärkten deutsch-französischen Kooperation in Mittel- und Osteuropa. Das DFJW konnte dabei auf eine gewisse Erfahrung bei der Anbindung seiner Programme an Dritte zurückblicken. Denn seit 1976 hatte es in bescheidenem Umfang seinen Aktionsradius erweitern können und die ersten trilateralen Treffen organisiert, wenn es das Thema rechtfertigte. Zur Wahrung seiner Identität waren sie ausschließlich auf Jugendliche aus anderen Ländern der Europäischen Gemeinschaft und auf 5% der Programme bzw. auf ein Drittel der Teilnehmer beschränkt. Die Anfänge waren bescheiden und erst nach 1983 erlebten diese Versuche einen gewissen Aufschwung. Mit dem Ende des Kalten Krieges erreichten sie dann jedoch einen neuen Umfang. Diese Art der Programme öffnete sich nun allen Drittländern über die Grenzen der Europäischen Union hinweg, und es waren im Wesentlichen die Länder aus Mittel- und Osteuropa bzw. die ersten Kandidaten für den Beitritt in die Union, die davon profitierten. Die deutsche

und die französische Regierung stellten dem DFJW für diesen Aufgabenbereich einen Sonderfonds zur Verfügung. Mit Polen war die Zusammenarbeit mit dem DFJW schon sehr früh und intensiv innerhalb des Prozesses der trilateralen Kooperation eingeleitet worden, im sogenannten „Weimarer Dreieck“, das 1991 ins Leben gerufen worden war. Auch heute noch bleibt Polen der wichtigste Partner in der trilateralen Kooperation aller Programme des DFJW. Die Drittländer zeigten sich ausgesprochen interessiert, sowohl an den Strukturen der Einrichtung, als Treffpunkt staatlicher Vorschläge und zivilgesellschaftlicher Initiativen, die in den neuen Demokratien gefördert werden sollten, als auch an den Tätigkeiten des DFJW seit 1963, die im Interesse der Aussöhnung und der Kooperation zwischen Völkern, die sich lange Zeit antagonistisch gegenüber gestanden hatten, stehen. Die Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks am 17. Juni 1991 ist der beste Beweis für die „Übertragbarkeit“ der deutsch-französischen Erfahrungen (es handelte sich nicht um einen Export, sondern um eine Aneignung bzw. einen Kulturtransfer). Tatsächlich sah dieses neue Jugendwerk, das im Rahmen des deutsch-polnischen Kooperationsabkommens gegründet wurde, welches am gleichen Tag unterzeichnet worden war, das DFJW als Vorbild, und letzteres hatte der neuen Institution sein gesamtes pädagogisches und administratives Wissen zur Verfügung gestellt. Seitdem arbeiten beide regelmäßig bei der Verwirklichung von deutsch-französisch-polnischen Programmen zusammen. So haben deutsche, französische und polnische Experten gemeinsam über die Evaluation von internationalen Jugendbegegnungen nachgedacht und 2008 eine Anleitung zur Selbstevaluierung herausgegeben.

Seit dem Ende der 1990er Jahre, in der Folge des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien, hat sich das DFJW besonders um die Zusammenarbeit mit den





Ländern Südosteuropas und insbesondere dem Balkan bemüht. Ab 1999 haben das DFJW und seine Partner, unter der Schirmherrschaft der UNICEF, in den Flüchtlingslagern der Kosovo-Albaner in Mazedonien ein Programm mit jungen Zirkusartisten organisiert. Im darauffolgenden Jahr, auf dem deutsch-französischen Gipfel in Mainz (9. Juni 2000), erteilten die beiden Regierungen dem DFJW die Aufgabe, „seine Aktivitäten in Südosteuropa zu verstärken und künftig einen Schwerpunkt bei trilateralen Austauschprogrammen in dieser Region zu setzen“. Das DFJW verfügt außerdem über Sonderfonds für diese Art der trilateralen Tätigkeiten mit Bosnien-Herzegowina, Kroatien, dem Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien. Zunächst einmal musste mit den Leitern der Jugendorganisationen im Balkan Kontakt aufgenommen werden, und dies war zum Beispiel Gegenstand einer vom DFJW 2001 unterstützten Studienreise nach Mazedonien und auch in den Kosovo, damit sich die Partner treffen konnten und um sie zu ermutigen, gemeinsam Projekte zu entwickeln.

Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre nehmen die Fragen der Vergangenheitsaufarbeitung und die der Erinnerungsarbeit eine besondere Stellung in den Begegnungen mit den Ländern Südosteuropas sowie mit den Ländern Zentral- und Osteuropas ein.

Dadurch, dass Deutsche und Franzosen ihre Erinnerungen und Erfahrungen der Annäherung, der „Aussöhnung“ und der Zusammenarbeit mitbringen, werden sie angeregt bei Jugendbegegnungen mit diesen europäischen Regionen ihre eigene Geschichte und Erinnerungen der deutsch-französischen Beziehungen zu hinterfragen.

Diese Liste ist nicht vollständig, und man müsste eigentlich auch die Tätigkeiten des DFJW in den Ländern des Mittelmeerraumes, inklusive der Türkei und Nordafrika, erwähnen, oder auch, wenn auch weniger intensiv, in den Ländern des amerikanischen und asiatischen Kontinents. Zu erwähnen wäre hier z.B. der „transatlantische Dialog“, ein trilaterales Programm (Northwestern University of Chicago, Universität des Saarlandes, Université de Lorraine) oder das Seminar „Zivilgesellschaft und der Prozess der Annäherung“, das 2009 vom DFJW in Zusammenarbeit mit dem IRICE (CNRS/Paris 1/Paris IV), dem Historischem Seminar der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, der École française d'Athènes und dem Institut français d'études anatoliennes in Istanbul initiiert wurde, das drei Jahre lang deutsche, französische, griechische und türkische Doktoranden zusammenführte.

Die Öffnung hin zu Drittländern, auch wenn sie heute nicht mehr allein auf Europa beschränkt ist, bleibt dennoch überwiegend europäisch. Über das Verlassen des strikten Bilateralismus hinaus wollen diese Programme des DFJW vor allem den Prozess der europäischen Integration, indem man über die europäische Identität nachdenkt, und das interkulturelle Lernen fördern sowie die Mobilität der Jugendlichen verbessern. So hat das DFJW im schulischen Bereich acht Jahre lang in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung und der Association Région Presse Enseignement Jeunesse (ARPEJ) das gemeinsame Programm „Jugend und Europa – Schüler machen Zeitung“ durchgeführt. Es hat mehr als 10.000 Schülern aus beiden Ländern ermöglicht, sich gemeinsam mit einem europäischen Thema zu beschäftigen und Texte zu schreiben, die in der lokalen Presse veröffentlicht wurden. 2012 gab es darüber eine Rückschau in den Räumen der französischen Botschaft in Berlin.

Selbstverständlich hat Brüssel im Zuge der europäischen Integration selbst auch eigene Jugendprogramme entwickelt (hier seien ERASMUS und COMETT für die universitäre und technologische Kooperation, der europäische Sozialfonds als Hilfe für junge Arbeitssuchende oder auch LEONARDO für die Berufsausbildung genannt), die sich oft und ausdrücklich auf die vom DFJW geleistete Arbeit bezogen. Dies zwang andererseits aber das DFJW zu einer Neupositionierung, um das Verhältnis zwischen deutsch-französischem Austausch und europäischer Begegnung wieder in ein Gleichgewicht zu bringen sowie die Besonderheit der eigenen Programme herauszustellen. Das DFJW ist zu Innovation „verdammte“, weil Europa eine stete dynamisierende Herausforderung für die Institution darstellt!

Zwar erwuchs den Programmen des DFJW bisweilen Konkurrenz aus einigen europäischen Programmen, aber das DFJW sah sich stärker noch durch neue bilaterale Institutionen herausgefordert, die auf Initiative der beiden Regierungen gegründet worden waren, so das 1981 in Saarbrücken eröffnete Deutsch-Französische Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung, das Deutsch-Französische Hochschulkolleg (Mainz/Straßburg, 1988), das schon bald von der Deutsch-Französischen Universität ersetzt wurde (Saarbrücken, 2000). Dies hat das DFJW ständig gezwungen, sein Aktionsfeld neu zu definieren, um das Zerfasern der deutsch-französischen Kooperation zu verhindern und seine Besonderheit hervorzuheben.

« Koncept projekta koji je ponudio OFAJ udrugama u Hrvatskoj 2003, godine bio je posve novi. Ista skupina od osam mladih obilazila je tri lokacije – u Francuskoj, Hrvatskoj i Njemačkoj, te je na temelju osobnog iskustva i interakcije s gostima, ali i drugim sudionicima dobila, mogućnost stjecanja novih znanja i vještina.

Kristina Babić, Ausbilderin, Local Democracy Agency Osijek (Kroatien), 2010

« La relation franco-allemande est unique en son genre en Europe, sur le contenu et sur la durée. L'OFAJ a une expérience à faire partager et des idées à promouvoir au service de l'Europe.

Jean-Jacques Nuss, Vertretung der Europäischen Kommission, Berlin, 2008

« Es [ist] in zehn Jahren deutsch–französisch–südosteuropäischer Zusammenarbeit gelungen, gegenseitiges Vertrauen und wirkliche europäische Partnerschaft zu entwickeln.

Frank Morawietz, Sonderbeauftragter des DFJW für Südosteuropa, Berlin, 2010

Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen in Zeiten der Globalisierung

Nach dem Ende des Kalten Krieges hat sich der Prozess der Globalisierung in den 1990er Jahren erheblich beschleunigt. Welche Meinung man auch immer über diesen komplexen Prozess mit seinen positiven und negativen Aspekten haben mag, in Europa hat er zu Standortverlagerung und Arbeitslosigkeit geführt, mit einem ganzen Bündel an politischen und sozialen Problemen (u.a. Anstieg der Fremdenfeindlichkeit und eine Verschärfung der Drogenproblematik).

Die neue Generation der 1990er und 2000er Jahre war zutiefst von dieser instabilen Lage geprägt und, wie es einer der Generalsekretäre des DFJW hervorgehoben hat, die hervorstechendsten Züge der Jugend waren von nun an Individualismus, Pragmatismus bis hin zum Opportunismus, Bedürfnis nach Sicherheit und auch eine Abnahme des politischen Engagements, trotz der Informationsflut durch die Medien, und eine weniger ausgeprägte Sensibilität als in den vorherigen Generationen für die Besonderheit der deutsch-französischen Kooperation in Europa. Diese neue Generation von jungen Deutschen und Franzosen, die im Frieden aufgewachsen war, hielt die deutsch-französische Freundschaft für eine Normalität, ganz im Unterschied zu der „Generation der Versöhnung“.

Das DFJW hat sich an eine veränderte Jugendkultur anpassen müssen, einerseits durch die Einführung einer gewissen Anzahl an „individuellen Programmen“, bis in die 1990er Jahre dominierten die Gruppenprogramme sehr deutlich (2009 standen im Bericht 81,6% Gruppenprogrammen 18,4% in-

dividueller Programme gegenüber; 2011 waren 55,6% der 9.000 Programme Gruppenprogramme und 44,4% individuelle Programme), andererseits schloss es sich Veranstaltungen an, wie der Berlinale oder dem Festival de Cannes (mit der Beteiligung an einer Jury, die junge Talente fördern sollte), beteiligte sich an der Love Parade in Berlin und schuf innovative Formate wie literarische Vortragswettbewerbe („Poetry Slam“) und Tagungen mit offenen Workshops, deren Ablauf, Inhalt und Entwicklung von den Teilnehmern selbst gestaltet werden.

Dieses erste vom DFJW organisierte „BarCamp“ fand im November 2011 statt, zog mehrere Hundert Jugendliche an und diskutierte das Thema „Was ist Glück“. Diese neue Art der Veranstaltungen basiert auf der Selbstorganisation und der aktiven Beteiligung der Jugendlichen (Teilnehmersuche über Facebook und Internet, die Arbeit in Workshops unter Einbeziehung neuer sozialer Netzwerke wie Twitter etc.).

Was die neuen Programme betrifft, die auf die individuellen Erwartungen bei der Strukturierung des eigenen Lebensweges zielen, ist „Voltaire“ zu nennen (ab 2001/2002). Dieses Programm hat bisher bereits mehr als 4.000 Gymnasiasten beider Länder die Möglichkeit geboten, an einem sechsmonatigen Austausch teilzunehmen (deutsch-französische Tandems, Unterbringung in der Partnerfamilie). Die Bilanz hat sich als sehr positiv herausgestellt, mit einem deutlichen Gewinn an sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen und einem deutlich spürbaren Beitrag zur persönlichen Fortentwicklung. Das Programm „Sauzay“ (ab 1989, so benannt nach dem Tode der Dolmetscherin und Politikberaterin Brigitte Sauzay) bietet ebenso jüngeren Schülern einen Austausch von drei Monaten an. Auch die individuellen Mobilitätsstipendien,



Bei Großveranstaltungen bietet das DFJW Jugendprojekte an.



RÄDOLZFELL / Bodensee
Notre Ville Jumelle

SAGERODTZELL

SAGERODTZELL

die sehr begehrt sind (53 Stipendien im Jahr 2011) und die in den Programmen „Destination Allemagne“ / „In Frankreich unterwegs“ zusammengefasst sind, fördern den Aufenthalt der Jugendlichen im Partnerland unabhängig von ihrem Status oder ihrem Ausbildungsniveau. Sie werden vor allem zur Subventionierung von Praktika oder „Jobs“ in den Partnerstädten, individuellen thematischen Projekten oder auch für Sprachkurse vergeben.

Infolge der Jugendarbeitslosigkeit, die in Frankreich höher ist als in Deutschland, haben der Austausch für junge Berufstätige und für die Berufsausbildung Priorität. Eine der ersten lang andauernden Aufgaben der Regierungen war die Verbesserung der Anerkennung der Diplome und Abschlüsse im Partnerland. In diesem Zusammenhang sucht das DFJW direkte Kooperationen mit den Unternehmen, fördert die Zusammenarbeit der Gewerkschaften in Deutschland und Frankreich im Rahmen der europäischen Unternehmensverbände, setzt sich für die Angleichung der deutsch-französischen Berufsausbildung ein und unterstützt die Bildung eines „Arbeitsmarktnetzes“ durch ehemalige Teilnehmer am Austauschprogramm. Es führt auch eine umfassende Informationskampagne über die berufliche Eingliederung junger Hochschulabsolventen, insbesondere durch die Teilnahme am „Deutsch-Französischen Forum“ seit seiner Gründung im Oktober 1999.

« Nicht nur für mein Studium ist die französische Sprache von enormer Bedeutung, sondern auch in meiner Freizeit, da ich sehr gerne reise! So freue ich mich bereits jetzt bei diesem deutsch–französischen Projekt, anlässlich der FIFA Frauen–Weltmeisterschaft 2011™, viele neue und interessante Leute kennenzulernen.

Christina Weinlich, junge Fußball–Volunteer bei der FIFA™
Frauen–Weltmeisterschaft 2011

Was das weite Feld der beruflichen Ausbildung angeht, so ist auf zwei neue Gebiete zu verweisen, auf denen sich das DFJW sehr stark engagiert: die Erschaffung des deutsch-französischen Freiwilligendienstes sowie die Einrichtung eines deutsch-französischen Statuts für Praktikanten. Seit 2011 bemüht sich das DFJW in Zusammenarbeit mit den deutschen und französischen Agenturen des europäischen Programmes „Jeunesse en Action“ und in Kooperation mit der Agence du Service Civique um die Schaffung eines deutsch-französischen Freiwilligendienstes. In diesem Zusammenhang nahm es an der Vorbereitung der Eröffnungszereemonie des Europäischen Jahres des Freiwilligendienstes (2011) teil und organisierte unter anderem ein deutsch-französisches Seminar, um über den Bundesfreiwilligendienst und die neuen Formen des Service civique in Frankreich zu diskutieren. Das DFJW beteiligte sich auch

an einer trilateralen Begegnung mit China über das Thema des Freiwilligendienstes und die freiwillige Tätigkeit bei den Jugendlichen. Im sozialen Bereich ermöglicht das DFJW den Jugendlichen, sich gemeinsam auf verschiedenen deutsch-französischen und internationalen Gebieten zu engagieren, sei es die Hilfe für geistig oder körperlich Beeinträchtigte, für Waisen, für Senioren, für die Renovierung von Wohnungen, auf Ausgrabungsstätten oder in Arbeitsgruppen zum Beispiel über den Frieden oder ökologische Fragen.



Je peux déduire que ce genre d'expérience, que je vivais pour la première fois, a été très enrichissant. Je pense que le contact avec des gens différents de par leur culture m'a apporté de nombreux sentiments de joie, de satisfaction et d'amitié. Les relations internationales devraient être davantage assurées à travers ce genre de séjour entre jeunes, en prévision de l'Europe.

Sophie Dorotyn, Praktikantin in der Partnerstadt Heilbronn (Baden-Württemberg), 1992



L'OFAJ est pour moi un tremplin pour la vie, l'avenir. Grâce à cette année en Allemagne, ma vie a changé !

François Delobelle, Teilnehmer des deutsch-französischen

« Freiwilligendienstes des DFJW, 2008

Ich glaube, dass es eine riesige Chance ist, dass man ein Jahr komplett eine Auszeit nehmen kann aus seinem sonstigen Leben. Dass man eine neue Kultur entdecken kann, die in vielen Dingen unserer sehr ähnlich ist, aber auf der anderen Seite komplett anders.

Jochen, Teilnehmer des deutsch–französischen
Freiwilligendienstes des DFJW, 2009

«

Die Aufgaben eines Freiwilligen bedeuten die Chance, ein berufliches Umfeld kennen zu lernen. Ein Freiwilligendienst ist auch ein wirklicher Gewinn für ihren Lebensweg und eine wichtige Entscheidung für das spätere Berufsleben. Unsere beiden jungen Freiwilligen bringen Frische mit und sind dynamisch, das sind wirkliche Kompetenzen und für uns ist das ein Sauerstoffschub!

Verantwortliche von Vereinen über den deutsch–
französischen Freiwilligendienst des DFJW

Was den Status der Praktikanten betrifft, so mussten infolge eines fehlenden juristischen Rahmens Überlegungen für jene Jugendlichen angestellt werden, die sich während ihrer Freiwilligenarbeit im Partnerland auf keinen schulischen, universitären oder beruflichen Kontext stützen können. Seit 2010 bemüht sich das DFJW, das nun auch als Ausbildungseinrichtung anerkannt ist, das Programm PRAXES umzusetzen: Im Rahmen des deutsch-französischen Leitungsgremiums arbeitet es mit den Vertretern der verschiedenen Ministerien und anderen Institutionen zusammen, kümmert sich selbst um die Frage des juristischen Statuts, bietet eine Kranken-, Haftpflicht- und Unfallversicherung für die Dauer des Aufenthaltes im Ausland und arbeitet an der Schaffung einer Arbeitsplatzvermittlung, die mit einer interaktiven Internetplattform kombiniert ist. Schätzungen zufolge werden demnächst 1.400 Jugendliche von diesem Programm profitieren können.

« Ce séjour nous a permis de mesurer toute l'importance, dans le cadre de l'Europe, de développer ce genre d'action. [...] En effet, après évaluation auprès des jeunes, nous sentons de leur part un sentiment d'appartenance à l'Europe.

Auszug aus einem Bericht der Begegnung zwischen Francas (Territoire de Belfort) und dem Jugendamt Marburg (Hessen), 1992



Offizielle Vorstellung des Programms PRAXES am 24. Januar 2013 in Paris



Eines der großen durchgängigen Arbeitsprinzipien des DFJW ist Integration und Chancengleichheit. Das DFJW bemüht sich schon seit vielen Jahren darum, aber seit der Jahrtausendwende in stärkerem Maß. Die Integration von Personen mit „besonderem Förderbedarf“, angefangen bei Jugendlichen mit „Migrationshintergrund“, die öfter sozialer Diskrimination und Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind als andere, ist eine der Prioritäten der Regierungen und des DFJW. Als Beispiel kann das Pilotprojekt Clichy-sous-Bois/Neukölln (2010–2012) dienen. Im Verlauf dieser Begegnungen erlebten die jungen Franzosen, die oft aus nordafrikanischen Familien stammten, dass sie in Deutschland wie hundertprozentige Franzosen wahrgenommen wurden, ebenso wie die jungen Türken oder Deutschen türkischer Herkunft, die in Frankreich als „vollwertige“ Deutsche angesehen wurden. Diese Begegnungen hatten also häufig positive Effekte für die Identitätsfindung des Einzelnen und für ihr Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa. Der Austausch Clichy/Neukölln berührte alle Bereiche: schulisch und außerschulisch, Jugendliche und Betreuer, insbesondere Sozialarbeiter, Polizisten und Verwaltungsbeamte. Der Sport nahm einen wichtigen Platz ein, aber es waren vor allem die kulturellen und künstlerischen Tätigkeiten, die im Vordergrund standen – was seit einigen Jahren zu den Akzentsetzungen des DFJW gehört. 2011 fanden Begegnungen junger Künstler der beiden Städte statt (Breakdancer, Rapper etc.), die im September 2012 auch am ersten Hip-Hop-Festival Paris-Berlin – auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof – teilnahmen.

« Un séjour d'une semaine dans un centre appartenant au Club Alpin Allemand : permettre par une participation à la vie scolaire et l'intégration à la vie d'une famille allemande, de mieux observer les éventuelles différences et par une expérience de la vie collective et la pratique en commun d'une activité sportive – le ski – de mieux observer les comportements individuels et voir s'il est possible d'en dégager des attitudes collectives spécifiques.

Sportbegegnung in Lindenberg (Bayern)

Der Begriff „Integration junger Menschen mit besonderem Förderbedarf“ beschränkt sich nicht auf einen sozio-kulturellen Ansatz. Das DFJW bemüht sich im besonderen Maße um junge Menschen mit Behinderung. Besonders der Sport hat es möglich gemacht, beeinträchtigte und gesunde Menschen in gemeinsamen Programmen zu vereinen. Mit der Unterstützung einer „DFJW-Juniorbotschafterin“ hat das DFJW ein Video zusammengestellt, das seine Tätigkeiten in Gebärdensprache vorstellt („Das DFJW in Kürze und in Gebärdensprache“). Seit kurzem unterstützt das DFJW in Zusammenarbeit mit dem Office franco-québécois pour la Jeunesse, ein trinationales deutsch-französisches-québécoises Programm „Kultur und Behinderung“, das von der „Plateforme de la jeune création franco-allemande“ (Lyon) organisiert wird. Diese Veranstaltung vereint junge Künstler aus sozialschwächeren



Chancengleichheit anstreben durch die Arbeit mit jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf.

Verhältnissen und spezialisierte Erzieher, die künstlerische Praktiken in ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderung miteinbeziehen.

« J'ai vécu une nouvelle expérience interculturelle. En ce qui me concerne, c'était la première fois que je faisais vraiment connaissance avec des Allemands et des Maghrébins. Je me pensais être très ouverte et tolérante, mais une fois de plus, j'ai découvert que l'on peut l'être toujours plus, et qu'il faut constamment se battre contre les préjugés que nous avons, notamment ceux qui sont inconscients...

Teilnehmerin an einer Grundausbildung über interkulturelle Begegnungen mit jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf, Galéria (Korsika), 2009

Unter den anderen großen spartenübergreifenden Prioritäten des DFJW finden sich neben dem Erlernen der Partnersprache auch die Forschung über die Praxis des Austausches und die Interkulturalität. Was den ersten Punkt betrifft, so hatte der Rückgang der Deutschkenntnisse in Frankreich und des Französischen in Deutschland in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre einen

alarmierenden Tiefstand erreicht und das DFJW bemühte sich, verstärkt für den Sprachunterricht an den Schulen in beiden Ländern zu werben, was in der Vergangenheit zugunsten des nicht kommerziellen außerschulischen Unterrichts ein wenig vernachlässigt worden war. Aber die Praxis zeigte, dass man das interkulturelle Lernen nicht vom Sprachunterricht trennen konnte. In diesem Bereich arbeitet das DFJW von allen Seiten. Das Ziel ist nun, die Sprachen anlässlich der bi- oder trilateralen Begegnungen zu fördern. Den Jugendlichen, Lehrern und Erziehern werden besondere Sprachkurse angeboten, denn auch wenn Kenntnisse der Sprache des Anderen nicht unbedingt verlangt werden, so hat sich doch herausgestellt, dass ein Minimum an Sprachkenntnis für die Kommunikation und den Austausch notwendig ist. Das DFJW hat also stets Mittel (insbesondere Glossare, die bei beruflichen, sportlichen und anderen Begegnungen sehr nützlich sind), Methoden (die Praxis des Tandem) und besondere Techniken entwickelt, die den Spracherwerb vor und während der Begegnungen begünstigen sollen, darin eingeschlossen auch die regionalen grenzüberschreitenden Kooperationen. Es hat immer versucht, dabei die Neuen Medien einzusetzen: Minitel, Computer, seit dem Beginn der Computerära; heute setzt es auf Videos und alle Möglichkeiten, die das Internet bietet.

Was den Sprachunterricht in den Schulen angeht, so setzt das DFJW auf Motivationsprogramme, um die Schüler und ihre Eltern dazu zu bewegen, wieder Deutsch oder Französisch in der Schule zu wählen. Das DFJW profitiert dabei insbesondere vom „Deutsch-Französischen Entdeckungstag“, der nach seiner Einrichtung am 22. Januar 2003 – dem Datum der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages – als „Deutsch-Französischer Tag“ eingeführt und erstmals 2004 begangen wurde. Diese Veranstaltung dient dazu,

Schülern die Bedeutung der deutsch-französischen Kooperation vor Augen zu führen, insbesondere in der Arbeitswelt, ihnen bewusst zu machen, wie wichtig es ist, Sprache und Kultur des Nachbarlandes zu kennen.

« Des liens amicaux se sont tissés et certains Français envisagent d'ores et déjà de revenir ici durant les grandes vacances. Ceci nous prouve qu'outre l'enrichissement culturel, il y a un enrichissement sur le plan humain, ce qui nous conforte dans l'idée de continuer cet appariement qui dure depuis 15 ans.

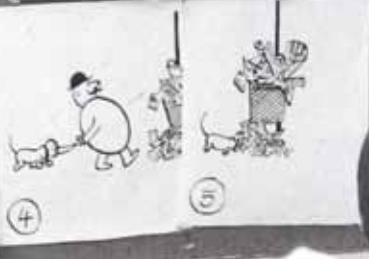
Schulaustausch Erkelenz (Nordrhein-Westfalen) – Fougères (Bretagne), 1995

« Les rencontres et les échanges franco-allemands ne sont pas la conséquence mais bien plutôt un des moteurs essentiels de l'apprentissage de la langue.

Francis Goullier, Regierungsschulrat,
Ministère de l'Education nationale, 2008



in den
emman
am.



Freitag
Dienstag der 20. Januar
Dienstag
Februar
Januar
Dezember

Meine Tante
Ich habe arge
Ich habe
...
...
...
...
...



Das DFJW engagiert sich auch für das frühe Erlernen einer lebendigen Fremdsprache, nicht nur in der Grundschule, sondern auch schon in der Vorschule, in den Kindergärten und Écoles maternelles, um sie an die Partnersprache heranzuführen. Diese Maßnahmen sollten gleichzeitig zur Verbesserung der Sprachkenntnisse führen als auch zu einer stärkeren Interkulturalität beitragen. Das frühkindliche Lernen wurde während der Konferenz „Rückkehr zur Avantgarde“, die vom DFJW in Berlin aus Anlass seines 45. Jubiläums (2008) organisiert wurde, als ein vorrangiges Ziel definiert. Nach einem Kolloquium, das zu dieser Frage stattfand, wurde spezielles pädagogisches Material für Kinder zwischen drei und sechs Jahren entwickelt, insbesondere eine kleine Kinderkiste, zu der Lehrer und Betreuer eine besondere Ausbildung erhalten, um mit ihr den ganz Kleinen einen ersten Kontakt mit der Sprache und der Kultur des Partnerlandes zu ermöglichen. In dieser deutsch-französischen Kiste sind zwei Marionetten, Tom und Lilou, welche die Kinder auf eine imaginäre Reise mitnehmen. Die „deutsch-französische Kinderkiste“ wird nun seit Anfang 2011 genutzt, und das DFJW hat eine Forschergruppe damit beauftragt, ihren interkulturellen und sprachlichen Einfluss auf die jungen Kinder zu untersuchen. In einer Grundschule wurde ein Pilotprojekt Berlin/Paris den Sprachunterricht im Tele-Tandem® betreffend ins Leben gerufen. Zwischen 2008 und 2011 wurde zudem vier Jahre lang ein Video-Wettbewerb „Le français simple comme bonjour !“ und „Deutsch, ich bin dabei!“ organisiert, an dem 7.000 Kinder teilnahmen.



« L'Europe ne peut se construire sans la connaissance et la compréhension de l'autre. L'OFAJ effectue un travail inestimable.

Thierry Auzer, Vorsitzender, und Alice Hénauff, Leiterin der Plateforme de la jeune création franco-allemande sowie Pädagogische Mitarbeiterin des DFJW, Lyon (Rhône), 2008

« Menschliche Harmonie macht sprachliche Probleme, die es natürlich auch gelegentlich gab, unbedeutend. [...] Wir haben das absolut gute und sichere Gefühl und Bewusstsein, gemeinsam mit den französischen Kindern und Lehrern eine großartige Sache, ein kühnes Projekt, eine Investition in die Zukunft verwirklicht zu haben.

Lehrer an der Gemeinschaftsgrundschule, Grefrath (Nordrhein-Westfalen) nach einem deutsch-französischen Schüleraustausch, 1992

Da das DFJW alle Formen der Kommunikation nutzen will, sprachlicher oder nicht-sprachlicher Natur, räumt es der „Kulturvermittlung“ einen ganz besonderen Platz ein, und fördert die Arbeit von jungen Kunstschaffenden (1987

hat es das „deutsch-französische Forum junger Kunst“ und 2007 die „Plateforme de la jeune création franco-allemande“ ins Leben gerufen) und erst kürzlich hat das DFJW ein Sonderprogramm für das Buch- und Verlagswesen, für junge Literaturübersetzer (Georges-Arthur Goldschmidt-Programm) sowie Berufe aus dem Bereich Museums- und Ausstellungswesen entwickelt.

« Les jeunes Français et les jeunes Allemands doivent se rencontrer pour s'apercevoir de la similitude de leurs différences, qu'ils ne sont eux-mêmes que par les autres, c'est ce que leur fait découvrir l'OFAJ.

Georges-Arthur Goldschmidt, Schriftsteller, Übersetzer und Schirmherr des DFJW-Programms für junge Literaturübersetzer, 2008

Das DFJW fördert auch die pädagogische Arbeit im Rahmen seiner Programme, indem es Methoden und Materialien entwickelt, die für das interkulturelle Lernen geeignet sind: Verbesserung der Begegnungen durch entsprechende Kriterien und insbesondere die Ausbildungsverbesserung – mit Möglichkeit zum Zertifikat. Den Lehrern und Teamern werden dabei pädagogische und interkulturelle Weiterbildungen angeboten.

Ein letztes transversales Ziel ist der Gebrauch der Neuen Medien in all seinen Formen und für alle Arten von Projekten, sei es zur Förderung der Tele-Tandem[®]-Methode zum Erlernen der Partnersprache, sei es die Entwicklung von Glossaren in Smartphone-Applikationen oder die Förderung der Interaktivität der Debatten durch die Mobilisierung von sozialen Netzwerken (z.B. während der BarCamps) oder durch interkulturelle Blogs und Online-Sprachspiele wie „Raffuté“, um mit seinem Partner zu kommunizieren. Die Jugendlichen an die letzten Entwicklungen der Neuen Medien heranzuführen, ist ein wichtiges Ziel der Begegnungen, zusätzlich zur Diskussion der vorgesehenen Themen. Das entspricht auch eher ihren Erwartungen. Das DFJW hat erst kürzlich seine Website neu gestaltet (2011), dort sind nun mehr als dreißig zweisprachige Videos zugänglich, die die wichtigsten und innovativsten Projekte auf den verschiedenen Gebieten zeigen. Außerdem findet man dort auch sein neues Erscheinungsbild und sein neues Logo, das mit Blick auf das 50. Jubiläum der Einrichtung entwickelt wurde. Zudem engagiert sich das DFJW immer mehr in den sozialen Netzwerken, insbesondere auf Facebook und Twitter. Darüber hinaus entwickelte es eine Datenbank für Teamer, die per Internet zugänglich ist, um den Kontakt zwischen ausgebildeten Teamern und deutschen sowie französischen Jugendorganisationen zu erleichtern. Es setzt seine Erfahrungen und Kompetenzen ein, um die traditionelleren Formen der zivilgesellschaftlichen deutsch-französischen Kooperation wiederzubeleben, wie die Städtepartnerschaften, die in den 1950er Jahren entstanden sind und augenblicklich auf frischen Wind warten. Um die Jugendlichen wieder für die Partnerschaften zu interessieren, setzt das DFJW bei den Tätigkeiten der Städtepartnerschaften ebenfalls auf die Nutzung und die Möglichkeiten der Neuen Medien (soziale Netzwerke, Blogs, Websites).

In Bezug auf den institutionellen Bereich war das DFJW, das sich durch seine schnelle Reaktion auf den Fall der Mauer und die Ereignisse in Osteuropa hervorgetan hatte, Mitte der 1990er Jahre fest in der bilateralen politischen Landschaft verankert, wurde in der breiten Öffentlichkeit aber kaum mehr wahrgenommen, vor allem nicht in Frankreich. Außerdem sah sich das DFJW in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre mit erheblichen Budgetkürzungen konfrontiert, als Folge der wirtschaftlichen und finanziellen Lage, die es zu Einschränkungen auf seinen Tätigkeitsfeldern und -möglichkeiten zwang. 1996 beklagte der Generalsekretär ein „Hungerbudget“, das umgerechnet nicht einmal mehr der Hälfte von 1963 entsprach. Die Regierungen reagierten schließlich auf diese Situation und erhöhten ihre Zuwendung für das DFJW (das Budget ist seit Ende der 2000er Jahre stabil und erreichte 2012 20,8 Millionen Euro), das sich seinerseits verpflichtete, die Verwaltungskosten zu senken und die Aufwendungen für die Programme zu erhöhen. Außerdem dachte das DFJW seit Ende der 1990er Jahre verstärkt über seine Zukunft und die notwendigen Anpassungen an das neue sozio-politische Umfeld nach. Die ehemalige interne Aufteilung nach Aufgabenfeldern wurde 1999 vom neuen Führungsteam durch eine interne Organisation ersetzt, die sich mehr an den Zielsetzungen orientierte: Neben einem Referat, das sich um die Logistik der Einrichtung kümmert, beschäftigten sich die vier anderen mit „Kennenlernen und Entdecken“, „Beruf, Solidarität und Universität“, „Interkulturelle Ausbildung“ und „Forum Zukunft und Gesellschaft“. Die Anpassung des DFJW wurden in den folgenden Jahren fortgeführt, mit der Verlagerung des Sitzes des DFJW von Bad Honnef nach Paris im Jahre 2000 und der Eröffnung eines Büros in Berlin (Molkenmarkt 1), was zu einer neuen Aufgabenverteilung zwischen den beiden Hauptstädten führte. Dies hatte auch einen umfassenden Per-



Die Außenminister beider Länder, Dr. Joschka Fischer und Michel Barnier, unterschreiben das neue Abkommen in Paris.

sonalwechsel zur Folge. Aber die größte Reform des DFJW fand 2005 statt, in der Folge einer auf Bitten des DFJW 2002 durchgeführten Umfrage, die das Desinteresse der jungen Deutschen und Franzosen aufdeckte, die Sprache des Anderen zu erlernen, sowie zweier anderer deutsch-französischer Studien, die eine vom Deutschen Jugendinstitut in München, die andere von den beiden Parlamenten. Beide Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, dass das DFJW modernisiert werden müsse. Das deutsch-französische Abkommen vom 26. April 2005 reformierte das DFJW auf der Basis von Überlegungen, die schon seit langem im Verlauf der 1990er Jahre unternommen worden waren, um die bilateralen Programme den Erwartungen der Gesellschaft anzupassen. Was die Strukturen anbetraf, so wurde der ehemalige Verwaltungsrat in zwei Einheiten aufgeteilt, einen neuen, kleineren Verwaltungsrat, in dem die Repräsentanten der Jugendministerien sowie direkt von den Regierungen bestimmte Personen, darunter zwei Jugendliche, vertreten waren (vorher waren die Repräsentanten der Zivilgesellschaft in den Führungsgremien in der Mehrheit), und einen Beirat, in dem Vertreter der zivilgesellschaftlichen Verbände vertreten sind, aber nur mit beratender Stimme, der Stellungnahmen und Empfehlungen, vor allem für die Programme, ausarbeitet. Die Strukturreform wurde zu Anfang von mehreren Organisationen der Zivilgesellschaft scharf kritisiert, die der Meinung waren, dass die beiden Staaten ihre direkte Kontrolle über die Einrichtung auf Kosten der Bürgerbeteiligung verstärkten. Die Befürworter der Reform rechtfertigten diese neue Organisation mit der Anmerkung, dass in der alten Struktur die Mitglieder des Verwaltungsrates zum Teil auch diejenigen waren, die die Subventionen des DFJW erhielten, und dass Interessenskonflikte vermieden werden sollten. Durch diese Reform wurde das Tandem Generalsekretär / Vertreter des Generalsekretärs durch zwei Generalse-

kretäre mit gleichen Rechten abgelöst, ein Deutscher und ein Franzose. Das DFJW ist nun in fünf thematische Abteilungen aufgeteilt, was die Funktionsweise erleichtert, aber die Zielsetzungen sind überall die gleichen, woran das Abkommen von 2005 keinen Zweifel lässt: „Das DFJW hat die Aufgabe, die Beziehungen zwischen Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und für die Jugendarbeit Verantwortlichen in beiden Ländern zu vertiefen. Zu diesem Zweck trägt es zur Vermittlung der Kultur des Partners bei, fördert das interkulturelle Lernen, unterstützt die berufliche Qualifizierung, stärkt gemeinsame Projekte für bürgerschaftliches Engagement, sensibilisiert für die besondere Verantwortung Deutschlands und Frankreichs in Europa und motiviert junge Menschen, die Partnersprache zu erlernen. Das DFJW ist ein Kompetenzzentrum für die Regierungen beider Länder. Es fungiert als Berater und Mittler zwischen den verschiedenen staatlichen Ebenen sowie den Akteuren der Zivilgesellschaft in Deutschland und Frankreich“. Die Einführung des Begriffs „Kompetenzzentrum“ spiegelte die Anerkennung der Arbeit wider, die es 40 Jahre lang geleistet hatte, und war gleichzeitig auch eine Herausforderung, zumal das DFJW aus einem kleinen Personal von ungefähr 80 Mitarbeitern besteht. Das DFJW strebt nach mehr Medienpräsenz und will sich als „die“ Referenz für den deutsch-französischen Jugendaustausch in Europa positionieren. Die aktuelle Strategie gruppiert sich um drei Zentren: die traditionellen Zielgruppen an sich binden; neue Teilnehmergruppen gewinnen und den Bekanntheitsgrad der Organisation erhöhen. Um besser wahrgenommen zu werden und neue Zielgruppen anzusprechen, kann sich das DFJW seit 2009 auf ein Netzwerk von mehr als fünfzig „Juniorbotschaftern“ in Deutschland und Frankreich stützen. Diese Jugendlichen haben den Auftrag, für den Austausch zu werben und das DFJW auf lokaler Ebene zu repräsentieren. Sie beraten, initiieren und set-



Die Räumlichkeiten des DFJW im Palais Schwerin in Berlin

zen die Programme für die Jugend um. Die Effizienz des DFJW basiert zum großen Teil auf der Qualität seiner Beziehungen mit den Partnern wie den Jugendorganisationen, den Bildungseinrichtungen und Schulbehörden, den Ausbildungszentren und Berufs- und Handelskammern, den Sprachzentren, den Städtepartnerschaftsvereinen, den Unternehmen, den Stiftungen, und natürlich auch den für Jugendfragen zuständigen Ministerien. Es kann auf die Hilfe der Ländervertreter, der Ansprechpartner in den Schulbehörden und der pädagogischen Mitarbeiter in beiden Ländern zählen. Letztere sind, im Rahmen ihrer Vereine, die Verbindungsstelle zum DFJW. Das DFJW unterhält auch circa 90 Info-Treffs in beiden Ländern, um Informationen zu verbreiten, lokale Veranstaltungen zu organisieren und neue Zielgruppen zu erschließen. Es veröffentlicht drei Mal pro Jahr den „DFJW-Infobrief“, der eine gedruckte Auflage von 7.000 Exemplaren hat, online zu lesen ist und sich hauptsächlich an die Verantwortlichen in den Vereinen und Institutionen, an die politischen Entscheidungsträger und die Partner richtet. Schließlich kooperiert das DFJW eng mit den Medien, die einerseits über seine Tätigkeiten berichten können, die aber andererseits auch besser ausgebildet und für die deutsch-französischen Fragen stärker sensibilisiert werden müssen. So hat das DFJW im Rahmen des deutsch-französischen Journalistenpreises einen Preis für junge Talente ausgeschrieben, vergibt Stipendien an junge Journalisten, um Redaktionen im Nachbarland kennenzulernen und finanziert deutsch-französische Radioseminare.

Klarer als alle vorherigen Dokumente verlangt das neue Abkommen die Öffnung der Kooperation an Drittländer innerhalb und außerhalb der Europäischen Union, was auch ein Mittel sein kann, die außenpolitische Kulturpolitik Deutschlands und Frankreichs besser zu koordinieren. Im Verlauf der

letzten Jahre konnte das DFJW eine immer stärkere Nachfrage der Jugendlichen verzeichnen und mit seinen 6.000 Partnern organisierte es 9.000 Programme pro Jahr, an denen ca. 200.000 Jugendliche teilnahmen, was ein sehr positives Zeichen für die deutsch-französische Kooperation darstellt. Angesichts dieses Erfolges reicht das immerhin gleichbleibende Budget des DFJW nicht aus, um der Nachfrage in vollem Umfang gerecht zu werden.

„Zielsetzung 2063“

Ein Kennzeichen des DFJW ist seit 50 Jahren seine Fähigkeit, sich zu entwickeln und sich anzupassen, aber dabei immer seiner Aufgabe treu zu bleiben: Für die deutsch-französische Zusammenarbeit einzutreten, indem es den Austausch und die Begegnungen zwischen Jugendlichen aus Deutschland und aus Frankreich fördert. Der Erfolg des DFJW, der sich in einer seit Jahren immer stärker werdenden Nachfrage ausdrückt, ist ein Beweis für das erneute Interesse der jungen Generation an der bilateralen Kooperation in Europa und widerspricht den Analysen einiger Intellektueller (Peter Sloterdijk, Pierre Nora), die mit dem Finger auf eine sogenannte wachsende deutsch-französische Indifferenz zeigen. Das Ergebnis jüngster Studien (2011/2012) über die deutsch-französischen Beziehungen zeigt, dass die Begegnung und der Aufenthalt in dem Partnerland die besten Garanten für die Freundschaft und die stärkste Waffe gegen Vorurteile sind. Dadurch wird die Position des DFJW bestärkt, umso mehr als eben diese Studien gezeigt haben, wie sehr die Jugend in allen Bereichen eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Unterdessen hat sich allerdings in den letzten 50 Jahren der politische, sozio-ökonomische und kulturelle Kontext erheblich gewandelt. An der Jahrzehntwende 1980/1990 hat das DFJW unmittelbar auf den Fall der Mauer, die Wiedervereinigung und die Europäische Erweiterung nach Osten reagiert. Es hat auch verstanden, sich im Laufe der Zeit der wirtschaftlichen Konjunktur anzupassen und sich für die Integration der jungen Arbeitssuchenden und Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen einzusetzen, aber im Verlauf des letzten Jahrzehnts musste es viel Kraft für die

Modernisierung aufwenden, um mit der „Jugendkultur“ Schritt zu halten, mit ihren neuen Formen des künstlerischen Schaffens, ihren Ansprüchen, die aus einem größeren Pragmatismus und Individualismus resultieren, und ihren neuen Ausdrucksformen, die in erster Linie über die Beherrschung der Neuen Medien kommunizieren und die die Art der Kommunikation und des Austausches revolutioniert haben. Diese Jugendkultur trägt, unter Beibehaltung der deutschen und französischen Besonderheiten, den Stempel der Globalisierung, was das DFJW zwang, über den Sinn selbst des Austausches und der Begegnungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts nachzudenken. Während Europa eine seiner schwersten finanziellen, wirtschaftlichen, ja sogar politischen Krisen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durchläuft, ist es wichtiger als je zuvor, die Jugendlichen zu motivieren, sich für die Zukunft Europas zu engagieren. In diesem Sinne bleibt das DFJW, mit seiner Fähigkeit zu inspirieren und zu erfinden, ein wichtiges deutsch-französisches Versuchslabor, das immer offener für die Jugend anderer Länder ist, um das Europa von Morgen zu erdenken und dieses zu leben. Es stellt sich die ambitionierte und notwendige Aufgabe, ein „avantgardistisches Werkzeug für die Erarbeitung einer europäischen Identität“ zu sein.

« ... Das Deutsch–Französische Jugendwerk ist von ganz besonderer Bedeutung. Immerhin haben bis heute 8 Millionen junge Deutsche und Franzosen an den Austauschprogrammen teilgenommen. Es ist ein nicht mehr wegzudenkendes Instrument der deutsch–französischen Zusammenarbeit und deshalb müssen wir vertrauen, dass auch in den nächsten 50 Jahren dieses Deutsch–Französische Jugendwerk seine Bedeutung für die junge Generation behält.

Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin, 2012

« Tournons nous vers la jeunesse, c'est elle qui donnera la direction pour notre amitié. Il y a l'Office franco–allemand pour la Jeunesse, transformons encore ce bel instrument pour qu'il devienne l'opérateur d'un vaste programme d'échanges universitaires, une sorte d'Erasmus franco–allemand.

François Hollande, Staatspräsident der Französischen Republik, 2012

Impressum

„Das DFJW wird 50 Jahre“
und DFJW–Chronologie von 1963 bis 2013

Autoren:

Dr. Corine Defrance und Prof. Dr. Ulrich Pfeil

Übersetzung ins Deutsche:

Birgit Martens-Schöne



Dr. Corine Defrance



Prof. Dr. Ulrich Pfeil

Corine Defrance, Historikerin, ist Directrice de recherche am CNRS (IRICE, Paris). Ulrich Pfeil ist Professor für Deutschlandstudien an der Universität de Lorraine (Metz). Auswahl der gemeinsamen Publikationen: Deutsch-Französische Geschichte, Bd. 10: Deutschland und Frankreich 1945–1963. Eine Nachkriegsgeschichte in Europa, WBG, Darmstadt, 2011; (Hg.) La France, l'Allemagne et le Traité de l'Élysée, CNRS Editions, Paris, 2012. 2008 haben sie gemeinsam mit Hans Manfred Bock und Gilbert Krebs herausgegeben: Les jeunes dans les relations transnationales. L'Office franco-allemand pour la Jeunesse, 1963–2008, Presses de la Sorbonne Nouvelle, Paris 2008.

Zitate:

Die Zitate sind Auszüge aus den DFJW-Publikationen und offiziellen Reden.

Fotos:

Bundesbildstelle Berlin, DFJW-Archiv und Fotos von Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei deutsch-französischen Begegnungen zwischen 1963 und 2013.

DVD « L'Office franco-allemand pour
la Jeunesse a 50 ans » / DVD „50 Jahre
Deutsch-Französisches Jugendwerk“

Regie:

Erik Lemke



Erik Lemke

Erik Lemke studierte an der Staatlichen Universität für Film und Fernsehen zu Sankt Petersburg (SPbGUKiT) und an der Filmhochschule ESAV in Toulouse Filmregie. Nach einer Anstellung als Trickfilmzeichner bei Balance-Film in Dresden, ist er seit 2011 selbständig im Videobereich tätig. Er lebt und arbeitet in Berlin. 2008 war er Mitglied der vom DFJW organisierten deutsch-französischen Jury auf den Französischen Filmtagen in Tübingen. Seither gab es neben eigenen Filmen auch immer wieder gemeinsame Projekte mit anderen Videofilmmern aus dem Netzwerk des DFJW.

Das Video zeigt auch Ausschnitte aus den folgenden DFJW-Filmen:

- Die Deutsch-Französische Zusammenarbeit
(Igor Gourine, Erich Meyer / CNDP, FWU, DFJW 1993)
- Les-dix-et-une-rencontres
(Heiner Behring, Ingo Behring / Behring-Film, 1996)
- Loreley (Beate Middeke / Camerada Film 2002)
- Portes ouvertes sur... l'OFAJ (Arnaud Ardoin / LCP-AN 2003)
- Deutsch-Französische Kinderkiste (Erwan de Kerautem / Mediawen 2010)
- Periferia Connection (Erwan de Kerautem / Mediawen 2010)
- SIC Système Immunitaire en Construction
(Brice Boussouar / Folioscope 2011)
- Forum des sciences franco-allemand (Brice Boussouar / Folioscope 2012)
- DFJW BarCamp 2012 in Paris (Andreas Krueger / Gold Rush Films 2012)

Fotos:

DFJW-Archiv, Bundesbildstelle Berlin

Publikationen:

DFJW-Archiv

Musik:

bg-audiodesign, Berlin

Danksagungen:

Das DFJW bat eine seiner Juniorbotschafterinnen, Frieda da Silva Sengo, und einen jungen Deutschen, Wille Zante, die Kommentare in Gebärdensprache umzusetzen.



Dieses Piktogramm (QR-Code) ermöglicht Ihnen den Zugriff auf das zweisprachige Video „Die Geschichte des DFJW von 1963 bis 2013“, das Zusatzinformationen zur Publikation bereitstellt.

Redaktionelle und technische Umsetzung

Koordinierung des Projekts:

Annie Lamiral, Michael Langenfeld, Annette Schwichtenberg, Jennifer Vassie

Konzept und Gestaltung:

Michaela Anzer und Juliane Müller, Berlin

Druck und DVD–Herstellung:

Druckerei Friedrich Pöge e.K., Leipzig, Hofa GmbH, Karlsdorf

Copyright: © OFAJ/DFJW, 2013

ISBN: 978-2-36924-000-6

Dieses Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des DFJW unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Über diesen Link erreichen Sie das DFJW im Internet. Hier finden Sie weitere interessante und historische Dokumente (Rubrik Über uns).

2003 2004
2002 1991 1971 1995
1965 1968
2005 1963 2010
2007 1970 2011 1973 1977 1986 1978
1985 1964 2006 1994 1983
1967 2000 1974 2009
1981 1998 1984 1966 2001
1997 1992 2008 1969
1996 1987 1976 1988 1982
1980 1975 2012 1989
1990 1979 2013
1993 1972 1999